

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 40.

Magdeburg, Mittwoch den 17. Februar 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

## Resultat gleich Null!

Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen über die Reichsfinanzreform ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Versuch, die bestehenden Klassen zur Deckung der geforderten Summen auch nur teilweise mit heranzuziehen, vollständig scheitern wird. Was jetzt von konservativer Seite geplant und vernünftigerweise abzubekleben, gleich Null ist, und darum sagt man nicht: „Alle neuen Erbschafts- oder Vermögenssteuern sind glatt abgelehnt“, sondern man sagt: „Die als durchgerechnet erkannte Mitbelastung des Besitzes soll auf dem Wege der Veredelung der Matrikularbeiträge erzielt werden.“

Das ist nun weiter nichts als ein grober Schwinderl, wie sofort bewiesen werden soll. Nach der Reichsverfassung sind ohnehin die Bundesstaaten verpflichtet, dem Reiche das, was ihm zu seiner Wirtschaft aus eignen Einnahmen fehlt, durch Zuschüsse zu liefern. Diese Zuschüsse nennt man Matrikularbeiträge. Nun behauptet der Reichsschatzsekretär, er bedürfe zur Herstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalt 500 Millionen Mark. Werden nun — entsprechend den Regierungsvorlagen — etwa 400 Millionen Mark aus neuen indirekten Steuern bewilligt, so bleiben als zu deckender Rest 100 Millionen, die ohne jedes Gesetz ohne weiteres von den Einzelstaaten aufzubringen wären. Wenn sich also die Blockparteien großartig hinstellen und sagen wollen: „Wir bewilligen zu Lasten der bestehenden Klassen in Form veredelter Matrikularbeiträge 100 Millionen,“ so heißt das ungefähr ebensoviel, wie wenn ein Schuldner einem Gläubiger, der ihm einen gültigen Schuldschein lautend auf 1000 Mark zur Einlösung vorlegt, sagen wollte: „Mein lieber Freund, ich werde dir 1000 Mark schenken.“

Dazu kommt aber noch ein sehr wichtiger Umstand. Die Schuld der Einzelstaaten an das Reich ist eine Eventualschuld. Nur wenn die Mittel des Reiches nicht ausreichen, sind sie verpflichtet, das Defizit zu decken. Nun nimmt man aber vielfach und offenbar nicht ohne Grund an, daß die Bedarfsberechnung des Reichsschatzsekretärs stark übertrieben ist. Werden 400 oder auch nur 300 Millionen aus neuen Verbrauchssteuern bewilligt, so werden die „veredelten“ Matrikularbeiträge überhaupt nicht zur Gehung gelangen.

Geschieht es aber wirklich, daß die indirekten Steuern nicht ausreichen und daß „veredelte“ Matrikularbeiträge erhoben werden müssen, so hat nicht der Reichstag zu entscheiden, wie diese Beiträge aufzubringen sind, sondern die einzelstaatliche Gesetzgebung, d. h. im Falle Preußens der Dreiklassenlandtag. Eine allgemeine reichsweite Festimmung, wonach die „veredelten“ Matrikularbeiträge aus Steuern aufzubringen seien, die den Besitz treffen, ist vorkommen wertlos. Steuern, die den Besitz treffen, werden in allen Einzelstaaten erhoben — aber nichts und niemand kann z. B. die preussische Finanzverwaltung daran hindern, die 40 oder 50 Millionen „veredelter“ Matrikularbeiträge aus den Eisenbahnen und Bergwerken herauszuschinden — auf Kosten der Arbeiter —, während in dem Etat zu lesen steht, daß 40 bis 50 Millionen aus Besitzsteuern an das Reich zur Auszahlung gelangen sollen. Ein Staatsetat ist eben ein Ganzes, und wo nicht die gänzlich irrationelle Fonds- und Lospfandwirtschaft eingegriffen ist, kann kein Finanzminister sagen, aus welcher Einnahmequelle diese oder jene Million stammt, die er verausgabt.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, die in allen Geldangelegenheiten schneller begreift als irgendeiner der von ihr befehdelten „Börsejuden“, hat das auch sofort richtig herausgefunden. Sie verläßt alle Wähler, die zur Annahme einer Reichserbschaftsteuer raten, weil sie den „Landwirten“ weniger gefährlich sei als eine Vermögenssteuer. Dazu meint sie ganz vergnügt: „Demgegenüber ist hervorzuheben, daß es sich nicht um einen Ertrag der Nachlasssteuer durch eine Reichsvermögenssteuer handelt, sondern nur darum, daß die Einzelstaaten eventuelle (!) das durch eine Vermögenssteuer aufbringen, wofür durch das Falllassen der Nachlasssteuer Ertrag geschaffen werden muß. Die parlamentarischen Vertretungen der Einzelstaaten geben aber durchschnittlich eine weit größere Sicherheit, daß die Gestaltung der Vermögenssteuer Rücksicht auf die gegebenen

verschiedenartigen Verhältnisse nimmt, als es bei dem Reichstag der Fall ist und sein kann.“

Der agrarische Geldsack, der von der Reichsgesetzgebung mit Besteuerung bedroht wird, flüchtet ins preussische Geldsackparlament. Hier findet er Verständnis für seine Schmerzen und schonende Hände! Mag sich also niemand verwirren lassen. Dringt der konservative Vorschlag durch, dann heißt es für alle Bestrebungen, den Reichtum von Reichs wegen mitzubesteuern:

Resultat gleich Null! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Februar 1909.

### Die Absejung der Volksschullehrer.

Nach herzlich unbedeutender Debatte akzeptierte das Dreiklassenhaus definitiv die Lehrerbeförderungsvorlage, wie sie aus der Kultuskommission des allgemeinen bürgerlichen Runderlaufs hervorgegangen ist. Der nationalliberale Vielredner Schiffer und der freisinnige Nachmehrerder Caspel zerrückten ein paar Tränen über die Mäglichkeit des Erreichten. Der freisinnige Redner sah sich dabei sogar noch genötigt, der Befürchtung Ausdruck zu geben, daß das vortreffliche Herrenhaus — welches nun bald zur Beratung der einzigen ihm zuerst zugewiesenen Vorlage, des Ziegenbovagesetzes, zusammentreten wird und bei der Gelegenheit auch zu den diversen vom Dreiklassenhaus beschlossenen Gesetzen seinen Senf geben wird — noch weitere Verböserungen an den „täglischen Nachwerk“ anbringen wird.

Schließlich wurde noch ein inhaltloser konservativer Antrag angenommen, der die Regierung um Aufstellungen bestimmter Regeln für Schulneudauten ersucht. Wenn diese Bestimmungen wirklich das Licht der Welt erblicken werden, dürften sie ein recht beachtliches, im übrigen aber unschädliches Dasein auf dem Papiere führen. Unschädlich nämlich für die schulfeindliche Knausererei der großbäuerlichen Gemeindevertretungen. Ein immerhin bedeutend inhaltreicherer Antrag des Zentrums, für den auch unsere Fraktion stimmte, fiel gegen die Stimmen der Rechten.

Unsre Fraktion hatte keine Veranlassung, sich an der Debatte zu beteiligen, da sie ja ihre prinzipielle Stellung bereits mit ausreichender Deutlichkeit klargestellt hatte, und angesichts der Mehrheitsverhältnisse jede Aussicht, auch nur die kleinste Verbesserung durchzusetzen, als ausgeschlossen ansehen mußte.

Am Dienstag steht das Bergarbeitertrutzgesetz und die zweite Lesung des Berggesetzes auf der Tagesordnung. —

### Die Wortentziehung.

„Nicht und gemein“ hat Genosse Adolf Hoffmann das Venehmen der Mehrheit des Dreiklassenparlamentes genannt, und daß er damit die Schuldigen getroffen hat, beweist die „Kreuzzeitung“, indem sie sich in einem ausgewachsenen Leitartikel mit der ihren Freunden zuteil gewordenen Kennzeichnung beschäftigt.

Die „Kreuzzeitung“ tut aber noch mehr: sie beweist, wie richtig der Zorn des Genossen Hoffmann gewesen ist, indem sie offen zugibt, es sei „wohl kein Zufall“, daß Genosse Hoffmann seit seiner Rede zum Pfarverbodungs-Gesetz im Abgeordnetenhaus nicht mehr zum Worte gekommen ist.

Sie bekräftigt damit, daß im Abgeordnetenhaus eine Schwarz ihr Wesen treibt, die ihre Aufgabe darin erblickt, mißliebige gewordene Parlamentsmitglieder ihres verfassungsmäßigen Rechtes der Teilnahme an der Verhandlung des Hauses zu berauben.

Die Rede, die Hoffmann seinerzeit im Abgeordnetenhaus nicht beenden durfte, hat er in öffentlicher Versammlung wiederholt und beendet. Kein Polizist hat ihn in seiner Rede gehört, kein Staatsanwalt hat ihn angeklagt! Das preussische Abgeordnetenhaus, in dem die Redefreiheit durch ein Immunitätsgesetz noch besonders geschützt ist, ist also in Wirklichkeit reaktionärer und unduldsamer als der preussische Polizeistaat.

Der Parlamentarier hat als Abgeordneter weniger Rechte denn als Staatsbürger in öffentlicher Versammlung. So dekretiert es die Mehrheit des Dreiklassenhauses. —

### Zerlegbare Warenhäuser.

Im Herbst vorigen Jahres ist im Norden Berlins ein „zerlegbares“ Warenhaus großen Stils eröffnet worden. So hat der Volksmund das Passage-Kaufhaus getauft, das im Gegensatz zu andern Warenhäusern nicht von einem Inhaber betrieben wird,

sondern viele Einzelgeschäfte beherbergt, die ihre Mieten entrichten, selbständig geleitet werden, aber durch die Besitzerin des Grundstücks, eine Aktiengesellschaft, das Kassierenwesen, die Kellereien, die Ablieferung von Waren und andre in Warenhäusern übliche Einrichtungen gemeinsam besorgen lassen. Die Kostendeckung dieses Betriebs erfolgt durch Erhebung von Umsatzgebühren.

Von diesem System versprochen sich ihre Träger förmliche Umwälzungen im Detailhandel, das großkapitalistische Warenhaus sollte seine Rolle ausgespielt haben, den Kleinhändlern die Gelegenheit gegeben sein, auf diese Art einen erfolgreichen Konkurrenzkampf gegen die bekannten Messenfirmen aufzunehmen.

Nun fiel die Gründung des zerlegbaren Warenhauses in eine wirtschaftlich ungünstige Zeit. Weil seine Entlohnung hinter den hochgespannten Versprechungen zurückblieb, so werden seine Leiter dies wahrscheinlich auf die allgemein schlechte Konjunktur zurückgeführt wissen wollen. Doch selbst in besseren Zeiten dürfte es sich zeigen, daß das neue Warenhaussystem im Detailhandel keine nennenswerte Bedeutung erlangen wird. Die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Warenhäuser beruht vornehmlich auf der Einheitlichkeit des gemischten Betriebs, des einheitlichen Masseneinkaufs, der beliebigen Vergrößerung und Verkleinerung einzelner Geschäftszweige je nach der Saison und der Verteilung des Risikos, das mit der Zahl der betriebenen Branchen bei guter Leitung abnehmen muß.

Eine ähnliche Organisation ist bei den zerlegbaren Warenhäusern nicht zu erreichen. Wird sie durchgeführt, dann hört der angepriesene Vorzug der Selbständigkeit des einzelnen Unternehmers zu bestehen auf, das Unternehmen wird ein übliches Warenhaus auf genossenschaftlicher Grundlage. Bei dem ersten Berliner Versuch ist die Beteiligung aus den Kreisen der großen Spezialgeschäfte verhältnismäßig gering, die bisherigen Teilnehmer besaßen bisher meist keine größeren Geschäfte, viele von ihnen wurden mit Hilfe der Kaufhausgesellschaft erst etabliert.

Die Erfolge des Passage-Kaufhauses konnten zu ähnlichen Gründungen eigentlich wenig ermutigen, doch der Gründungs-eifer will sich auf dem Gebiete der zerlegbaren Warenhäuser weiter betätigen. Dem Verband Berliner Spezialgeschäfte ist von einer Terrainspekulationsgruppe das Angebot gemacht worden, im Westen Berlins einen Komplex von 1400 Quadratrudden zu erwerben, auf dem sich ein Gebäude mit einer vermietbaren Fläche von 50 000 Quadratmetern erheben soll. Für die Quadratrudden wird ein Preis von 6500 Mark gefordert, das Terrain soll also 9 Millionen Mark kosten, das Gesamtprojekt würde 20 Millionen Mark erfordern. In der Generalversammlung des Verbandes wurde der Vorschlag gemacht, eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 5 Millionen Mark zu gründen, die das Terrain erwerben und den Bau ausführen lassen soll. Die Meinungen über die Rentabilität eines solchen Unternehmens gingen sehr weit auseinander, schließlich wurde der Beschluß gefaßt, einer Kommission die Prüfung des Planes zu übertragen.

Wie bei dem ersten Passage-Kaufhaus in Berlin sind es auch hier die Terrainspekulanten, die für überbeuerte Terrains profitable Verwendung suchen. Bisher wurden neue Theater errichtet, wenn Terrains zu allen andern Zwecken bereits zu teuer geworden waren. Nach den zahllosen Theatergründungen scheint die Terrainspekulation die Errichtung von zerlegbaren Warenhäusern weiteren Theaterbauten vorzuziehen. —

### Die Wahlrechtsreform in Schweden.

Wie bereits gemeldet, hat der schwedische Reichstag die im Jahre 1907 zustande gekommene Wahlrechtsreform am Mittwoch endgültig angenommen. In der ersten Kammer stimmten 119 Abgeordnete dafür und 22 dagegen. In der zweiten Kammer wurde die Reform mit 158 gegen 53 Stimmen gutgeheißen und außerdem noch zehn unbeschriebene Stimmzettel abgegeben. Daß in der ersten Kammer, dem plutokratischen zusammengesetzten Herrenhaus, nur 22 Neinstimmen abgegeben wurden, ist schon ein Beweis dafür, daß die Reform kein demokratisches Muster ist. Gleichwohl hielt einer dieser Gesetzgeber erster Güte diese Reform für so gefährlich, daß er darin den Anfang einer radikalen und sozialistischen Schreckensherrschaft erblickte, und den zum Landesverräter stempelte, der in dieser Weise den inneren Feind auf das Vaterland loslasse. Unter denen, die in der zweiten Kammer gegen die Reform stimmten, waren auch die 34 Sozialdemokraten. Sie taten das selbstverständlich aus den entgegengesetzten Gründen als die Herren der Kapitalistenkammer und handelten in Uebereinstimmung mit der gesamten organisierten Arbeiterschaft Schwedens, die in den letzten Tagen im ganzen Lande eine große Anzahl von Versammlungen abhielt, die sämtlich die Vorlage als unzureichend ablehnten, weil sie keineswegs dem Ziele des jahrzehntelangen Kampfes um das allgemeine, gleiche Wahlrecht, um eine entschieden demokratische Verfassung entspricht, wenngleich sie gegenüber dem alten Zustand im allgemeinen einen ziemlich fortschrittlichen bietet.

Bisher war die für die Arbeiterschaft schärfste Einschränkung des Wahlrechts zur zweiten Kammer die, daß man mindestens für 800 Kronen Jahresinkommen Staatssteuern zahlen mußte, und auch in der Kommune keine Steuerzuschüsse haben durfte. Außerdem konnte man aber auch schon durch geringen Grundbesitz oder durch Landpacht das Wahlrecht erhalten. Das Wahlrecht begann mit dem vollendeten 21. Lebensjahre. In dieser Hinsicht hat die Reform eine arge Verschlechterung gebracht, indem sie das Wahlrechtsalter auf das vollendete 21. Lebensjahr hinaufsetzte. Die Frauen sind nach wie vor vom Wahlrecht ausgeschlossen. Der wichtigste Fortschritt ist, daß der Steuerzensus von 800 Kronen beseitigt ist und in dieser Hinsicht nur bestimmt wird, daß man die schuldigen Staats- und Gemeindesteuern für die letzten 3 Jahre vor der Wahl bezahlt haben muß; wahlberechtigt sind auch die, die z. B. wegen zu geringen Einkommens nicht zur Steuer veranlagt sind. Das Wahlrecht verliert, wer in Konkurs geraten ist, wer unter Vormundschaft steht, wer für im letzten Jahre vor der Wahl empfangene Armenunterstützung haftet und wer seine ihm obliegende Wehrpflicht nicht erfüllt hat. Man hat berechnet, daß trotz dieser Einschränkungen die Zahl der Wahlberechtigten von bisher 450 000 auf rund 1 000 000 steigt.

Die erste Kammer soll nach wie vor von den Landstingen, das heißt den ländlichen Kommunabvertretungen und von den Stadtverordneten der Städte gewählt werden, die nicht in den Landstingen vertreten sind. Während es aber bisher so war, daß der Kommunalwähler in der Stadt je nach seiner Steuerleistung bis zu 100 Wahlstimmen, auf dem Lande sogar bis zu 5000 — fünftausend — abgeben konnte, ist das Stimmenmaximum jetzt für Stadt und Land auf 40 herabgesetzt.

Für die Landgemeinden ist außerdem noch die Bestimmung getroffen, daß kein Wähler über mehr als ein Zehntel der gesamten Wahlstimmen verfügen darf. Hinsichtlich der Wählbarkeit zur ersten Kammer ist die wichtigste Änderung die, daß man jetzt nur für mindestens 3000 Kronen, statt bisher 4000, Einkommen Staatssteuern zu zahlen braucht, um Gesetzgeber erster Güte werden zu können.

Die Mitgliederzahl beider Häuser des Reichstags bleibt wie bisher: 150 in der ersten und 230 in der zweiten Kammer.

## Deutschland.

**Die Junter ziehen nach Afrika!** Nach einer Feststellung des „Hannoverschen Couriers“ haben einige Junter bereits Vorbereitungen getroffen, sich in den Kolonien anzusiedeln. Ein Graf Pückler hat sich eine Plantage bei Mrogoro gekauft, dort siedelt sich auch ein Herr v. Krause an und ein Graf Ratowitsch will diesem Beispiel folgen. — Es wäre nur zu wünschen, daß recht viele Junter den deutschen Staat von den Pantoffeln abschütteln.

**Keine internationale Vereinbarung gegen Eingeborne.** Die Nachricht bürgerlicher Blätter, es sei zwischen Deutschland und England ein Abkommen getroffen worden, wonach die in Afrika aneinander grenzenden Mächte Deutschland, England, Belgien und Frankreich sich im Falle von Eingebornen-Unruhen gegenseitig Unterstützung leisten sollen, ist unrichtig. Es wird offiziell mitgeteilt, daß ein solches Abkommen nicht abgeschlossen worden ist.

**Auf dem Wege der Besserung.** Der alte Gemeinderat der Stadt Braunschweig, dessen Mandat am Juni 1908 abgelaufen war, hatte einige Monate vor seinem Ende der Regierung noch Vorschläge für den Ortsbürgermeister zu unterbreiten. Unter den Vorgesetzten befanden sich auch die Genossen Petroski und Wolke, die damals noch dem Gemeinderat angehörten. Inzwischen ist beinahe ein Jahr verstrichen. Die beiden Genossen waren mit den übrigen sozialistischen Gemeinderäten der bürgerlichen Fraktion unterlegen. Nichtsdestoweniger hat sich nunmehr der Bezirkspräsident vom Unterhause veranlaßt gesehen, die Vorschläge zu bekräftigen. So daß nunmehr unter beiden Genossen dem Ortsbürgermeister von Braunschweig angehören. Lange hat's zwar gedauert, aber auf die Besserung.

**Wer sich nicht fügt, der fliegt.** Seit dem 1. April 1862 war der bekannte Schriftsteller Dr. Karl Henggel als Redakteur an der „National-Zeitung“ tätig. Als dieses Blatt mit der „Post“ verschmolzen wurde, legte der Verlag den Mann, der dem Blatt 47 Jahre lang seine besten Kräfte gewidmet hatte, kurzerhand auf die Straße. Ihm wurde deshalb gefündigt, weil er nicht damit einverstanden war, daß die von ihm für die „National-Zeitung“ geschriebenen Artikel jetzt auch für die „Post“ verwendet werden sollten. — Genau so ist es anderen Redakteuren der „National-Zeitung“ ergangen. Sie mußten die Seite ihrer Wirkstätten verlassen, weil sie nationalliberale Artikel nicht in der „National-Zeitung“ schreiben wollten oder konnten.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Die Beamtenabregelungen in Oberschlesien dauern fort.** Am Sonntagabend wurde dem Jugendrat aus dem Vorstand in Königsberg durch den Generaldirektor Hilke ein Bericht zukommen. Darin war am 7. Februar Bericht über eine Versammlung gegen die Beamtenabregelungen.

**101 000 Arbeitslose in Berlin.** Die von der Stadt und den Gewerkschaften am Sonntag veröffentlichte Zählung der Arbeitslosen hat ein geradezu erschütterndes Resultat ergeben. War man schon bei der von Kommunisten veranstalteten Zählung des 17. November 1905 allgemein der Auffassung, daß durch den Weltkrieg ein solches Resultat kaum zwei Drittel aller Arbeitslosen, so erweist die nichtamtliche Zählung, daß die Sammlung von der Unzuverlässigkeit der damaligen Meldungen noch eine sehr erhebliche gewesen. Obwohl unter hunderttausend Kapitalisten-Gewerkschaften keine einzige Arbeitslosigkeit eine zuverlässige Angabe ausshaltete, geht man jetzt, daß das damals gemessene Resultat von circa 41 000 Arbeitslosen um das Zweifelhafte übersteigt ist. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. 101 000 Menschen ohne Erwerbsmöglichkeit und damit ohne Brot! Welche Größe von Not und Elend mag vorhanden sein, wenn wir bedenken, daß zahllose Arbeitslose Familien, Frauen und Kinder haben, die durch die Arbeitslosigkeit der Ernter gleichfalls dem Hunger preisgegeben sind. Und welche furchtbare Lasten gegen die Zukunft, die den arbeitslosen Familien zuwachsen! Der Hunger unter hunderttausend Kapitalisten-Gewerkschaften kann nicht deutlicher, nicht trauer für jeden Einzelnen in Erscheinung treten, als durch die Feststellung dieser Zahlen. Welche Schritte werden nun Staat und Gemeinde aus diesen Zahlen ziehen? Werden sie weiter wie bisher unermesslich bürokratisch und hoch überheblich die Samstags-Paraden beschauen?

**Gewiß!** Die heutige Gesellschaft kann die Arbeitslosigkeit, diese Begeisterung der kapitalistischen Produktionsweise, nicht aus der Welt schaffen; das kann nur geschehen durch die Sozialisierung der Gesellschaft. Aber zur Vinderung dieses schrecklichen Elends kann auch heute schon manches geschehen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

**Krise und Streiks in Ossa.** Die Maschinenbauwerkstätte, vorm Ducommun in Wülhausen i. E., die etwa 400 Arbeiter beschäftigt hat, hat auf Beschluß ihres Verwaltungsrats die Zahlungen eingestellt. Die Aktiven betragen nach der „Straßb. Post“ nur 1 500 000 Mark, gegenüber 2 800 000 Mark an Passiven. Der Betrieb wird bis auf weiteres für Rechnung der Konkursmasse weitergeführt. Unterdessen greift in den Vorkriegsjahren eine Streibewegung in der Textilindustrie immer weiter um sich, eine in den Massen spontan entstandene Bewegung, die allerdings im Zeichen der sich bessernden Konjunktur steht. Die Beamten des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind bestreikt, zu vermitteln. In Streik stehen die Arbeiter der Weberei in Zimmern u. Klein in den Ostschweizer Kantonen. Büttenbach, Mählbach und Sondernach, alle im Nünstertal. Der Streik brach als Abwehrmaßnahme gegen fortwährende Lohnkürzungen und empfindende Strafzüge aus. Es streikten viele Hunderte, doch sind die Leute größtenteils nicht organisiert. Auch in Arri im St. Amantale sind die noch ganz unorganisierten Arbeiter der Weberei in St. Amantale diese Woche in den Streik getreten. Sowohl im St. Amantale als auch im Nünstertal beträgt der Lohn, auch der männlichen Textilarbeiter, vielfach nur 20 bis 30 Mark in zwei Wochen.

**Lohnreduktionen bei der Eisenbahn.** In der tgl. Eisenbahnhauptwerkstatt in Erzurt wurde bei den Eisenröhren eine zehnprozentige Lohnreduktion vorgenommen. Bis zum 1. April 1907 erhielten die Arbeiter der Hauptwerkstatt eine kleine Teuerungszulage von 3 bis 5 Mark pro Monat, die von da an in Bezug auf den Gehalt des Vertriebs, daß der Stützlohn dementsprechend erhöht werden sollte. Auf einige Stücke wurde auch etwas zugelegt von anderen dagegen wieder abgezogen. Jetzt nun wird ein Teil der Arbeiter abermals mit einer so erheblichen Lohnreduktion bestraft. Die Erbitterung unter den Arbeitern ist groß.

**Jungenbernehmungen in Sachen „Kabbod“.** Die auf dem Bergarbeiterkongress gemachten Angaben über die Sache Kabbod scheinen auf den Gang der Untersuchung belebend eingewirkt zu haben. Der Kongressdelegierte Thomas ist bereits eingehend vernommen worden, ebenso der von ihm erwähnte Zeuge Lenz. Auch Pilgrim ist dieser Tage abermals zur Vernehmung geladen worden. Thomas hat die in Berlin gemachten Angaben vollständig aufrechterhalten, wogegen die Verwaltung der Sache keine Angaben zu entkräften versucht hat.

**Friede im Schuhmachergewerbe zu Budapest.** Nach längerem Streit wurde zwischen den Arbeitgebern und den Gehilfen des ungarischen Schuhmachergewerbes endlich der Friede wiederhergestellt. Die Gehilfen hatten die vollständige Abschaffung der Heimarbeit gefordert. Die Arbeitgeber haben nunmehr diese Forderung zu erfüllen sich verpflichtet. Zunächst wird für 500 Gehilfen eine mit modernen Maschinen ausgestattete Zentralwerkstätte errichtet. Der wesentliche Nutzen für die Gehilfen besteht darin, daß die bei der Heimarbeit fast unabweisliche Arbeitsdauer von 14 bis 16 Stunden wesentlich abgemindert wird.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Februar 1909.

### Oesterreichische Kämpfe.

Der „Luzifer“ sprach am Montagabend vor einer Zuhörerzahl von annähernd 300 Personen Reichsratsabgeordneter Genosse Schuhmeier (Wien) über „Nationalitäten- und Verfassungskämpfe in Oesterreich“.

Die vom Genossen Mühs geleitete Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr eröffnet. Genosse Schuhmeier führte, wiederholt von patriotischem Beifall unterbrochen, etwa folgendes aus:

Ausschließlich mit österreichischen Verbänden will ich mich beschäftigen, aber ich glaube, auch französische Arbeiter werden meine Ausführungen nicht ohne Nutzen anhören. Oesterreich ist das klassische Land der Verfassungskämpfe. Die Verfassungskämpfe der Deutschen, freigelegt in Böhmen, ist mit dem Emporen des tschechischen Volkes gerachsen worden. Mit dem gleichen Augenblick begann auch der Nationalitätenkampf in Oesterreich. Die österreichische Regierung hat dabei im trüben zu wässern geistert und damit den Nationalitätenkampf nur gefördert. Dieser Streit ist nur nicht etwa ein Kampf ums Recht oder um materielle Güter, sondern ausschließlich ein solcher um Namen und Seiten und um — Autorität, ob deutsch oder tschechisch, wozu jeder nichts nicht ausgenommen werden. (Heiterkeit) Was für diesen Kämpfen aus Tageslicht kommt, gereicht hundert den Deutschen noch den Tschechen zur Ehre. Der Nationalitätenkampf ist nicht mehr als ein Verfassungskampf der Bourgeoisie. Die Arbeiter haben an diesem Kampfe kein Interesse. Die Söhne der tschechischen Bourgeoisie sind in diesem Kampf im Vorteil, denn sie vertreten die tschechische und deutsche, während die Deutschen nur Deutsch vertreten. Dadurch haben die Deutschen die Oberhand bekommen und werden nun von der Deutschen der tschechischen Lande beherrscht. Man will Unrecht bei man als beizen hat in diesem Kampfe den Deutschen gegenüber. (Lärm: tschechisch) Der Streit geht also tschechisch, nicht deutsch, als die Bourgeoisie reicht. Die Arbeiter, an derartigen die sozialdemokratischen, haben daran keinen Anteil. Man muß auch gesagt werden, daß die tschechischen Führer den Deutschen entgegen überlegen sind, an Mündigkeit sowohl als an Geduld und anständigen Auftreten.

Um die tschechischen geht der Kampf, und die große, wirklich nationale Sache läßt links liegen. Bei der Erörterung der Sprachfrage haben sich im österreichischen Parlament, das ganz nicht verstanden ist, Szenen abgetragen, wie sie noch nie abgetragen waren. Und die Deutschen hatten hervorragenden Anteil daran. Was von den Deutschen zu tun wäre, ist von den Sozialdemokraten im Parlament kaum häufig gesagt worden. Die Deutschen sind in der Minderheit, wozu noch kommt, daß bei ihnen nur die tschechische gehört ist als bei den Tschechen. Das besagt nicht, daß die Deutschen vornehmlich in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Wenn die Deutschen wirklich national werden wollen, wenn sie dem tschechischen in Böhmen wirklich helfen wollen, dann sollen sie durch Verbesserung der Verhältnisse der Arbeiter dafür sorgen, daß diese lebensfähiger werden. Aber das fällt ihnen gar nicht ein. Die tschechischen Deutschen sind die Fabrikanten, die den Zug aufziehen. Den Deutschen kann nur durch die Deutschen geholfen werden. Das sagte z. B. auch ein deutscher Fabrikant, der anderen Tages seine tschechischen Arbeiter um eine Lohnreduktion von jährlich 2 Heller ersuchte. Und was antwortete dieser tschechische Fabrikant? „Wenn Sie für den alten Lohn nicht weiterarbeiten wollen, dann lassen draußen hunderte tschechischer Arbeiter, die bereit sind, Ihre Stellen einzunehmen! Das sind die Besten der Deutschen!“

Die Sozialdemokratie hat bei diesen Verhältnissen einen ungeheuren Interessenkampf. Wenn sie den Nationalitätenkampf nicht unternimmt, nennt man sie Verräter an der nationalen Sache. Die Sozialdemokratie muß darum dringend eine gesetzliche Regelung der Sprachfrage herbeiführen.

Genosse Mühs hat unter großer Beifall der Versammlung die letzten Stande im österreichischen Parlament, die dazu führten, daß dieses geschloffen wurde. Man hat von den Sozialdemokraten erwartet, daß sie die zehn tschechischen Redaktionsherren die Tür jenseits würden. Aber warum sollen wir die Hausarbeiten der bürgerlichen Parteien sein? Nur die Sozialdemokratie wird den tschechischen den nationalen Interessen entgegen. In ihr sind tschechische Nationen vertreten. Es

war denn auch keine Phrase, als kürzlich Genosse Adler im Parlament erklärte: Oesterreich wird sein, wie die Sozialdemokratie es gestalten wird; Oesterreich wird nur sein in der Sozialdemokratie! Es ist eine ungeheure Mission, die der Sozialdemokratie in der Nationalitätenfrage zu erfüllen vorbehalten ist.

Weit in den Schatten gestellt werden die Nationalitätenkämpfe durch die Verfassungskämpfe in Oesterreich. Ich will mich auf eine Schilderung der Kämpfe um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht beschränken, die sich ausdehnen werden zu einem Kampf um die Erhaltung des österreichischen Parlaments. Bis in die 60er Jahre war das Proletariat in Oesterreich still und regungslos. Erst langsam erwachten die Massen. Und je mehr dann das Unrecht des sog. Wahlrechts eingesehen wurde, desto mehr wuchs die Erbitterung der Arbeiter und die Ueberzeugung, daß der Reichsrat nichts weiter als eine Versammlung politischer Räuber ist! Der Oesterreicher ist der gemüthliche Mensch. Aber der größte Fehler, ja ein Verbrechen an sich selbst, wird die gottverfluchte Gemüthlichkeit, wenn sie auch politisch wirksam wird. Denn das Unrecht konnte nur aufrechterhalten werden, weil sich die Arbeiter in ihrer Gemüthlichkeit gefallen ließen. Im Jahre 1893 war es mit der Gemüthlichkeit der Arbeiter plötzlich vorbei. Den Anlaß gab ein Antrag des tschechischen Abgeordneten Slavic auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts. Der Mann hat nicht geahnt, welche große Volksbewegung er mit seinem Antrag entfesseln würde. Im 9. Juli 1893 schon sammelten sich in Wien nicht weniger als 50 000 Menschen vor dem Rathhaus, die die Einführung eines freien Wahlrechts forderten. Ein begeisterndes Lied, von dem man nicht weiß, wer es dichtete und wo es entstand, wurde zum Schlachtruf. Heiß waren die Kämpfe, aber sie führten endlich zum Siege. Große Opfer an Freiheit und Leben mußten gebracht werden. Je härter der Wahlrechtskampf entflammte, desto schlimmer wurde der Widerstand der Polizei, obwohl es sich bei den Polizeibeamten doch auch nur um Proletarier handelte. Keine Versammlung jener Zeit ist in Wien zu Ende gegangen, die nicht zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei führte. Es gibt kaum eine Straßenkreuzung in Wien, die nicht mit dem Blute der Arbeiter gefärbt worden wäre. Unter Hintweglassung aller Schen, aller Rücksichtnahme hat die Arbeiterschaft den Kampf aufgenommen und durchgeführt. Und schneller als erwartet, hat sie das Wahlrecht bekommen. Die Verhältnisse überprüften sich. Die tschechischen Arbeiter vorgehen, desto sanfter wurden schließlich die Gegner. Und je mehr die Arbeiter bei ihrem Kampf ums Recht der Polizei die Verantwortung überließen, desto mehr wuchs deren Grauen vor der Stärke der Arbeiter.

In anschaulicher Weise schildert Nedner die Vorgänge im Jahre 1906, die beispiellosen Kämpfe des Volkes um ihr Wahlrecht, um ihr Recht. Nicht in Petitionen und Resolutionen hat sich der Kampf abgepielt, sondern unter Gottes freiem Himmel, auf offener Straße. Das Recht auf die Straße hat sich die österreichische Arbeiterschaft erkämpft, sie hat es noch heute und läßt es sich auch nicht wieder nehmen. Auf dem Parlamentsgebäude stiegen bei der großen Demonstration des 25. November die Fahnen der Sozialdemokratie auf, und die Arbeiterschaft war zur Revolution bereit, war bereit, nicht von der Stelle zu weichen, selbst wenn Artillerie aufgefahren worden wäre. Gut und Blut wurden aufs Spiel gesetzt, das Leben wurde in die Schanze geschlagen, aber wir haben auch das allgemeine, gleiche Wahlrecht errungen! Und heute zählt die Sozialdemokratie 89 Abgeordnete im Reichsrat. Aber die Verfassungskämpfe sind damit noch lange nicht zu Ende. Man geht darauf aus, das Wahlrecht wieder zu befeigen. Inwiefern, wenn es sein muß, wird die Sozialdemokratie auch wieder das Wahlrecht und das Volkparlament auf der Straße verteidigen! (Stürmischer Beifall.)

Nach einer Pause von 5 Minuten erhält in der Diskussion das Wort

Genosse Wader: Zwanzig Jahre des Lebens und des Kampfes in der österreichischen Sozialdemokratie sind an uns vorübergegangen. In diesen zwanzig Jahren hat die österreichische Sozialdemokratie so viel an Selbennut aufgebracht, daß wir sagen dürfen: Wir können daraus vieles lernen. Lernen, an ein Ziel alles zu setzen. Der soziale Kampf, der Kampf zwischen Kapital und Arbeit wird erwidert durch die politische Gleichberechtigung. Der deutschen Sozialdemokratie ist das Wahlrecht zum Norddeutschen Bund und zum Reichstag in den Schoß gefallen. Der heftige Kampf blieb uns erspart, bis die Frage des preussischen Wahlrechts auftauchte. Das Dreiklassenwahlrecht „verfaulte“ nicht, wie wir in Wien noch glaubten. Auch wir mußten die Dreiklassenwahlrecht erst zu Boden ringen. Auch wir sind aufgestanden, auch wir auf die Straße gegangen. Und bei uns in Magdeburg gibt es Annoncen, die geladen waren. Aber wir lassen uns nicht provozieren. Gleichwohl, der Kampf ums Recht geht weiter und wird mit den mannigfaltigen gesetzlichen Mitteln durchgeführt werden. Und in diesen Kämpfen werden uns die Oesterreicher und andre Brudervölker im Westen und Osten Europas leuchtende Vorbilder sein. Wenn wir heute den Genossen Schuhmeier, diesem tschechischen Führer der österreichischen Proletarats, danken, so geloben wir zugleich, ihn und unsern Wiener Genossen nachzueifern. So begrüßt die Sozialdemokratie Magdeburgs die Kampfesbrüder von Wien und Oesterreich!

Genosse Mühs erinnert an Schlussworte daran, daß die preussische Sozialdemokratie erst seit einigen Jahren im Kampf ums Wahlrecht steht. Die preussischen Arbeiter werden nicht etwa bis 1920 warten, in welchem Jahre die Regierung ihre „Erberechtigungen“ abgeschlossen hat, sondern ihr Recht vorher fordern und vorher sich erringen. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung, und unter dem Gesang der Arbeiter-Marschallie verließen die Anwesenden den Saal.

Gesien haben wir über die politischen Vorgänge jenseits der scharfgezeichneten Grenzpfähle genug, aber gehört desto weniger. Die preussisch-deutsche Regierung, die sich durch den Austausch von Honorarprofessoren mit Amerika einen Anstrich der Unparteilichkeit zu geben bemüht, hat mehr als einmal gezeigt, daß sie, wenn es sich um die Arbeiterbewegung handelt, auf dem engstirnigen Standpunkt steht und „Austauschredner“ der Sozialdemokratie einfach ausweist oder ihnen vor Ueberstreitung der Grenze sehr deutlich mit dem Zaunpfahl winkt. In der Veranmlung wurde vor der Eröffnung denn auch sehr lebhaft die Frage erörtert, ob sie ihn reden lassen werde. Die Zweifler erhielten unrecht, die Polizei hatte anscheinend keine Lust, ihren dünnen Ruhmessträngen noch einige weiße Vorbeerblätter hinzuzufügen, und so konnte der österreichische Gast ungehindert erzählen vom Nationalitätenkampf und von den Wahlrechtskämpfen in Oesterreich.

Das tat er mit Geschick und Laune, lebendig und anschaulich, so daß die Laufende im weiten Saale sofort „gang Ohr“ waren. Von der Wägere der Gegenwart, von dem Nationalitätenkampf, der das Parlament in seiner Arbeit hindert, von dem niedrigen Interessenkampf der bürgerlichen Klassen um die Staatskassette ging er über zur Schilderung der Kämpfe, die die österreichische Arbeiterschaft um die Erringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts geführt hat, bis — sie es erreichte. Mächtig arbeiteten die Gegner des freien Wahlrechts unter der Oberfläch; Experiment über Experiment machte die Regierung, um die Arbeiterschaft und die Zeitenden zugleich zufriedenzustellen, aber die Arbeiter blieben bei ihrer Forderung. Als die Versammlungen ohne Wirkung blieben, gingen sie auf die Straße.

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 40.

Magdeburg, Mittwoch den 17. Februar 1909.

20. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

207. Sitzung.

Berlin, 15. Februar, nachm. 3 Uhr.

Am Bundesratsitz: Von Wehmann-Gollweg, Dernburg. Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß der Abgeordnete Wattendorf (Ztr.) gestorben ist. Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Zu dem zunächst zur zweiten Beratung stehenden Gesetzentwurf betreffend

### Postdampfschiffverbindung mit überseeischen Ländern,

wonach der Norddeutsche Lloyd statt der bisherigen Subvention von 200 000 Mark vom 1. April an jährlich 300 000 Mark erhalten soll, liegt eine Resolution Albrecht und Genossen (Soz.) vor, wonach in die Verträge mit der subventionierten Firma die Bestimmung aufgenommen werden soll, daß sie für die Ausreise der Dampfer so viel weiße Schiffsleute anzunehmen hat, als zu einer ausreichenden Besatzung erforderlich sind. Die Budgetkommission empfiehlt Annahme der Vorlage.

Abg. Lattmann (Wirtsch. Vg.) stimmt dem Entwurf zu und hält die sozialdemokratische Resolution für überflüssig.

Abg. Kosik (Soz.): Nennenswerte wirtschaftliche Interessen konnten und können als Grund der Subvention nicht angeführt werden. Die Sozialdemokraten wünschen gewiß nicht den Export deutscher Produkte zu unterbinden. Wir wissen, wie sehr unter vermindertem Absatz gerade die Arbeiterklasse leidet. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Aber in ganz Neuguinea und Kaiser-Wilhelms-Land, um die es sich hier handelt, kommen 647 weiße Personen in Betracht, und nach allen amtlichen Angaben zu schließen, wird auch die Zunahme der weißen Bevölkerung dort nur eine sehr geringe sein. Die dort beschäftigten Schwarzen aber beziehen, was sie brauchen, hauptsächlich aus Australien und Ostindien. Ob nun der Norddeutsche Lloyd alle 4 oder alle 6 Wochen — denn nur darauf kommt es ja an — seine Flagge in jenem entlegenen Winkel der Welt zeigt, davon hängt das Ansehen des Deutschen Reichs als Kulturstaat wirklich nicht ab. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es kommt hinzu, daß durch den Artikel 26 des Vertrages mit dem Lloyd der Reichszolltarif besetzt ist, landwirtschaftliche Erzeugnisse, die mit denen der deutschen Landwirtschaft konkurrieren, von der Einfuhr durch die Reichspost auszuschließen. Sie können sich kaum vorstellen, wie erbitternd eine solche Verfügung bei denen wirken muß, die kaum das Geld für die notwendigen Lebensmittel aufbringen können. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Mehrheit des Volkes ist gerade daran interessiert, daß die deutschen Dampfer Nahrungsmittel nach Deutschland bringen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das aber wünschen die Herren Agrarier nicht, und in der Kommission hat der Regierungskommissar alle Zweifel in dieser Hinsicht gereut. Die Deckung der Subvention aber besetzt die Steuerzahler, deren große Masse gar kein Interesse daran hat. Einen Vertrag mit einem Paragraphen wie § 26 können wir nicht billigen. (Sehr Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

In untrer Resolution fordern wir nicht ein grundsätzliches Verbot der Beschäftigung von Farbigen, die beim Küchendienst nicht ausgeschlossen zu sein brauchen. Wir wollen lediglich, daß die Abreise mit einer ausreichenden deutschen Mannschaft sich vollzieht. Wir wünschen also die Zustimmung des früheren Bundes. Wenn es Ihnen mit Ihrer nationalen Gesinnung Ernst ist, müssen Sie untrer Resolution zustimmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Gans Edler zu Putlitz (kons.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil sie im Interesse des Reichs und der Kolonien liegt.

Abg. Hornmann (Frei. Vp.): Der Vorlage stimme ich zu. Die Forderung der sozialdemokratischen Resolution ist nicht realisierbar. (Beifall bei den Freijüngern.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir stimmen für die Vorlage, deren Nützlichkeit und Notwendigkeit wir nie im Abrede stellen. Nur die sozialdemokratische Resolution können wir nicht stimmen. Der Lloyd hat stets festes Verständnis gezeigt. (Beifall i. Ztr.)

Die Abg. Arning (natl.) und Hahn (kons.) treten für die Vorlage ein und bekämpfen die sozialdemokratische Resolution. Daraus wird die Vorlage angenommen und der Antrag Albrecht abgelehnt.

Es folgt die

### zweite Lesung des Etats

beim Kapitel Etat des Reichstags.

Abg. Kämpf (Frei. Vp.) wünscht, daß authentische Berichte über die Kommissionsarbeiten nicht erst nach Abschluß der jeweiligen Verhandlungen, sondern im Interesse der Interessenten innerhalb und außerhalb des Hauses gleich nach Abschluß einzelner Kapitel usw. gegeben werden.

Abg. Wassermann (natl.): Die vom Vizepräsidenten Kämpf angeregte Frage hängt mit der oft erörterten allgemeineren zusammen, ob sich die Ausgabe offizieller Reichstagsberichte überhaupt empfiehlt. Im allgemeinen erhält das Publikum eher ein Zuviel als ein Zuwenig an Berichten.

Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.): Es wäre zu erwägen, ob die Berichterstattung aus den Kommissionen nicht besser inrebliebe. Heber die Verhandlungen im Plenum wären authentische Berichte erwünscht. (Beifall b. d. Natl., i. Ztr. u. Bef. rechts.)

Abg. Dr. Stengel (Frei. Vp.) bringt unter großer Heiterkeit seinen alten Wunsch wieder vor, alle Druckschriften des Reichstags möchten in Antiqua gedruckt werden.

Abg. Wed (Soz.): Die Anregung des Freiherrn von Hertling ist auch uns sympathisch. Die Kommissionsarbeiten aber mit dem Scheiter des Geheimnisses zu umgeben, halten wir nicht für möglich, namentlich in einem Augenblick von solcher Wichtigkeit, wo die Finanzreform bevorsteht und nach neuen Steuerobjekten gesucht wird, dürfen Sie auf keiner Seite Verständnis finden. Es geht nicht an, eine chinesische Mauer um die Kommissionsarbeiten zu errichten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In einem durchaus objektiven Bericht über die Plenarverhandlungen glaube ich nicht. Die Redaktionskommission des Reichstags, die diese Frage löst, möchte ich sehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Medner schließt mit einem Dank an die Beamten des Hauses und das ganze Personal für ihre Liebenswürdigkeit gegenüber den Abgeordneten. (Bravo!)

Abg. Dr. Arendt (W.) schließt sich den letzten Worten des Vorredners an, wundert sich aber darüber, daß er dem Reichstag nicht die Fähigkeit objektiver Berichterstattung zutraut. Die Plenarberichterstattung der Presse sei geradezu eine Verhöhnung. (Lebhaftes Bravo! rechts.) Die Kommissionen seien für vertrauliche Mitteilungen da und nicht für die Öffentlichkeit. (Bravo! rechts.)

Abg. Graf Westarp (kons.): Ich glaube im Namen meiner Freunde sagen zu können, daß aus den Kommissionen möglichst wenig, am liebsten gar nichts berichtet werden soll. (Ubal! b. d. Soz.) Offizielle Plenarberichte wären wünschenswert, vielleicht findet die Geschäftsordnungskommission einen Weg zur Herausgabe eines kurzen objektiven Berichts. Schwierig ist das allerdings, denn jeder Redner pflegt seine Reden für die wichtigsten zu halten. (Allgem. Zustimmung u. Leb. Heiterkeit.)

Abg. Ledebour (Soz.): Mit der Anregung des Herrn Kämpf können wir einverstanden sein. Es ist zweckmäßig, wenn die Kommissionen nach Schluß ihrer Sitzungen ihre Beschlüsse publizieren. Ganz entschieden wenden wir uns aber dagegen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu arbeiten. Herr Dr. Arendt hat mit ungelobter Feindschaft diese Anregung unterbietet. (Heiterkeit.) Daß über die Zeitungsberichte allerhand Unheben bei diesem und jenem entsteht, ist unabweislich. Eine ideale Berichterstattung gibt es nicht, wenn man nicht wöchentliche Berichte liefern will. Die Presse wird an ihren alten Einrichtungen festhalten und die Berichte, die sie je nach der Fortschrittlichkeit von geschulten Berichterhaltern erhält, weiter bringen, wie es sich seit Jahrzehnten eingebürgert hat. Jeder Versuch würde nur ein Schlag ins Wasser sein, das geht aus der Natur der Parteien hervor. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Mit seiner Behauptung, die Kommissionsberatungen seien ihrer Natur nach vertraulich, hat Herr Dr. Arendt einen Irrtum begangen, der auf einem Mißverständnis des parlamentarischen Wesens beruht. Eine Kommission ist nicht eine besondere Verhandlung neben dem Parlament, vielmehr nur ein Organ der Plenarverhandlung, weil anders die Zeit nicht ausreicht. Es liegt im Interesse des Volkes, daß diese Verhandlungen von der gesamten Öffentlichkeit kontrolliert werden. (Lebhaftes Sehr richtig! b. d. Soz.) Damit rechtzeitig gefällige Pläne, die in der Entwicklung sind oder zur Reife kommen, von einer Volksbewegung befreit

werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wären die Kommissionen im vordringlichen Geiste geheim, so würden schließlich nur noch die Resultate der Verhandlungen an das Plenum gebracht und das Interesse auch an den Plenarverhandlungen würde herabgedrückt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich bitte Sie dringend, den Anregungen der Herren Arendt und Hertling nicht Folge zu geben. Sie würden dadurch das Interesse der Öffentlichkeit an unsern Arbeiten und damit den Einfluß des Reichstags selbst noch vermindern, was Sie doch alle nicht wünschen können. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Vg.): Herr Ledebour hat mich nicht überzeugen können, daß die Kommissionsberichte mehr nützen als schaden.

Abg. Dr. Müller (Weinigen, Frei. Vp.): Die Anregung, die Kommissionsarbeiten geheim zu halten, erscheint mir nicht glücklich. Auch der Gedanke eines amtlichen Plenarberichts scheint mir weder reif noch geklärt zu sein. Den Dankworten des Abg. Wed an die Reichstagsbeamten schließe ich mich vollinhaltlich an. (Beifall b. d. Frei.)

Abg. Bindewald (Anst.) bekämpft die lateinische Schrift in den Reichstagsdrucksachen. Die deutsche Schrift entspricht der deutschen Eigenart! Anhänger der lateinischen Schrift begünstigt der Medner unter großer Heiterkeit der Vaterlandslosigkeit.

Die Debatte wird geschlossen.

Präsident Graf Stolberg dankt für die verschiedenen Anregungen, die er eingehend prüfen und, soweit erforderlich, der Geschäftsordnungskommission vorlegen werde.

Der Etat des Reichstags wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichseisenbahnbaus. zu dem eine Kommissionsresolution vorliegt, durch welche der Reichszolltarif erjudet wird, baldigt in Erwägungen einzutreten, wie eine Verbilligung der Verwaltungskosten des Reichseisenbahnbaus herbeizuführen ist.

Abg. Graf Oriola (natl.): Der Resolution könnten alle Parteien zustimmen. Eine Verbilligung der Verwaltungskosten ist aber nicht nur bei diesem Etat nötig, sondern bei allen Reichsverwaltungen. Deshalb gehört die Resolution nicht hierher, und wir lehnen sie ab. Die Leitungen des Reichseisenbahnbaus sind nur rühmenswert. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir werden der Resolution zustimmen; über die Motive wird ja nicht abgestimmt. Auch bei diesem Etat möchte ich anregen, daß wir die Arbeitszeit der Beamten auf 8 Stunden festgesetzt wünschen. Auf Grund meiner letzten Ausführungen in dieser Richtung habe ich eine Menge unflätiger Zuschriften erhalten. Gingen schreibt mir doch wenigstens ein Beamter, der auf einem vernünftigen Standpunkt steht, unter Kennung seines Namens, wie der Arbeitstag eines Bureaubeamten verlautet. Gegen 10 Uhr kommen die meisten Herren an, begrüßen sich, erzählen sich, wie sie den Abend verbracht haben, studieren dann die Zeitung und schimpfen auf den Reichstag, daß die Beamtenvorlage noch nicht fertig ist. Mittlerweile ist es 11 Uhr geworden, es wird ein kleines Frühstück eingenommen. Um 12 Uhr fängt man zu arbeiten an, und ist es 1/2 3 Uhr, so rüht man sich wieder auf den Abgang. Ich will nicht behaupten, daß das allgemein so zutrifft. Aber jedenfalls müssen wir fordern, daß unsere Beamtenhaft voll ausgenutzt wird. Ich wünder mich, Widerstand zu finden. Bekanntlich gibt es Lokomotivführer, die 22 Stunden beschäftigt werden. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Präsident des Reichseisenbahnbaus Dr. Schulz: Ich werde in der Kommission darlegen, daß es nicht angängig ist und mit schweren Nachteilen verbunden wäre, die Dienststunden der Beamten durch bindende Erklärungen dem Reichstage gegenüber schematisch zu begrenzen. Die Beamten meines Berufs können ihre Pflichten durchaus nach und nehmen sich, wenn ihre Arbeitszeit nicht ausreicht, Arbeit mit nach Hause oder kommen abends wieder.

Abg. Weckel (natl.) spricht von Eisenbahnpartikularismus und hofft auf Abhilfe durch die Initiative des Reichseisenbahnbaus.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Dienstag nachmittags 2 Uhr. (Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichseisenbahnbaus. Gesetzentwurf über die Entwicklung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, Gesetzentwurf zur Beseitigung der Doppelbesteuerung.)

Schluß 6 3/4 Uhr. —

## Benjamin.

Wenn ich an die kleine Stadt im südlichen Nähren, in die ich in jungen Jahren verpflanzt ward, zurückdenke, so wirbelt durch mein Bewußtsein eine Fülle von Bildern in den verschiedensten Schattierungen. Ich erinnere mich an meinen Einzug in die Stadt und an den erfindenden Eindruck, den die armenliche, von weißen Staubblenden durchzogene Hauptstraße, die schmuggigen Mäuler vor den Türen der niedrigen Häuser, das jämmerliche Mittagessen und der begriffungsige Mellier im „ersten“ Restaurant und das düstere, rauch- und larmgefüllte Café auf mich verwehtes Menschentum gemacht. Und ich erinnere mich an die herrlichen, mit romantischen Nuancen getränkten Pöllauer Berge, die mit ihren Ausläufern — dem Heiligen Berge, dem Turoid und einem Hügel, der ein mächtiges Schloß trägt — die Stadt von drei Seiten umschließen, und an die vielen Ausflüge, die ich in meinen freien Stunden dahin unternommen. Und an die schönen, wohlgepflegten Weingärten in der Umgebung, an die geheimnisvollen, sehr verschlossenen Kellertüren und an die Ganklichter der vielen, die mich in ihr dunkles, mit Häffern aller Größen besetztes Reich geführt. Und an die beiden guten, heitragenderen Damen, bei denen ich gewohnt und die mir jeden Tag bewiesen, daß das Junggefellentum nichts anderes sei als ein Abseß auf dem Körper der Gesellschaft und daher mit Gift und Feuer bekämpft werden müsse. Und an den famosen Steueramtsadjunkten, der wie ein Apokalypse der Kultur in die Stadt gekommen, um zu zeigen, wie man sich kleiden, benehmen und unterhalten müsse, der Theatervorstellungen und Kostümfeste arrangierte, einen Eislaufverein und Tennisklub gründete und durch diese seine beschränkte Tätigkeit auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens jung und alt zu stürmischer Bewunderung hinführte. Und an den geistreichen Bezirksvorsteher, dessen Wohlwollen ich mir durch eine Verbeugung verschaffte, durch eine Verbeugung, deren geringer Winkel — wie er sich auszudrücken geruhete — in gar keinem Verhältnis stand zu meiner untergeordneten Stellung einer- und der Würde seines Amtes andererseits. Und an den Gesangsverein des Ortes, der sich allmählich zu einer Probe veranlaßte, zu einer Probe, bei der es sich höchst selten um Lieber, gewöhnlich um die Güte des Weines handelte. Dies alles und noch vieles andre lebt in mir auf.

Ich lernte ein friedliches Völkchen kennen, das sich des reichen Segens freut, den Mutter Natur über die ganze Gegend ausgegossen, das im frühlichen Genießen sein Behagen findet, das keinen Problemen nachhakt, keine Fragen stellt, nicht grübelt und nicht sinn, keine Anregung gibt und keine erträgt, niemals für Sammlung, immer für Zerstreuung ist und freis nach Becher und Karten ruft.

In wilder Lust — ich war, wie gesagt, ein junger Mensch — jügte ich mich in den Strudel dieses Lebens, dieses Treibens.

Einige Wochen nach meiner Ankunft kam ein neuer Mann in die Stadt, ein Ingenieur, dem die Führung der Wasserleitungsarbeiten anvertraut worden.

Seine schöne männliche Erscheinung und sein gewandtes Auftreten revolutionierten die Herzen sämtlicher Damen, um so mehr — als er ihnen nicht anders als in höchster Höflichkeit begegnete. Und wenn er an unsem Stammesmitglied erschien, so überließen auch wir uns ganz dem Zauber seiner Persönlichkeit, seiner Annehmlichkeit. Die Karten und Würfel blieben in der Kade und die Tischgereien hinter der Jünge. Wir vergaßen auf diese Dinge, wenn er zu erzählen begann. Denn er verstand zu erzählen. Und nicht nur das, er verstand, auch uns zum Erzählen aufzumuntern. Der Mann gefiel mir. Er gefiel uns allen, den obenerwähnten Steueramtsadjunkten nicht ausgenommen.

Eines Abends lasen wir in der Zeitung von einem Prozeß, der sich mit einer — nun, mit einer solchen, die auf die Straße geht, bezog. Und so kamen wir in untrer Unterhaltung auf den Stand zu sprechen, dem die Heldin jener Gerichtsverhandlung angehörte.

Da sagte der Ingenieur: „Wenn Sie, meine Herren, nichts dagegen haben, so will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die zu dem Gegenstande, den wir behandeln, in enger Beziehung steht.“

Wir gaben unser Interesse zu erkennen und er begann: „Ich kam in die Großstadt in meinem zwanzigsten Jahre, ein Benjamin an Leib und Seele. Ich erwähne dies schon deshalb, weil es zu meiner Geschichte gehört, und dann, weil es heutzutage — mo bereits vierzehnjährige zu Weibern gehen, und zwar zu Weibern schimmiger Sorte, die ihnen Blut und Gemüt vergiften — weil dies heutzutage erwähnt werden muß.“

Wodurch ich mich rein erhalten? Ich schreibe ein großes Verdienst meinem Vater zu, der mich eines Tages — ich besuchte damals die fünfte Realschulklasse — auf einen Spaziergang mitnahm, mich aufklärte, mir alles sagte und mich ganz besonders vor jenen Damen warnte. Diese Unterredung machte auf mich einen großen Eindruck. Ich sah mit klaren Augen in das Gewebe des Lebensprozesses und brauchte nicht mit neugierigen Sinnen nach den Geheimnissen der Salsafstube lugen. Ich lernte Dinge kennen, die — aller weltlichen Romantik entkleidet — mir natürlich erschienen wie alles andre und meine Einbildungskraft nicht weiter heischigsten. Und was jene Damen anlangt, so entwiderten sich in mir Grundfäse. . . . Nun, meine Herren, Grundfäse sind niemals zu verachten; aber es kommt darauf an, ob sie sich in der Stunde der Versuchung behähren. Und wenn ich bis dahin nicht gefallen war, so verbannte ich's weniger meinen Grundfäsen als dem Umstande, daß die Versuchung an mich nicht herangetreten war.

Erst in der Großstadt bekam ich ihre Krallen zu spüren. Sie ist überall. Sie lauert in allen Straßen und Gassen, sie kuschelt vorbei und flüstert und lockt, sie winkt aus den Fenstern und ruft aus den Toren.

Und sie wohnte in meiner nächsten Nähe, in demselben Hause, auf demselben Stur, geradezu Tür an Tür mit mir. Und ich sah sie jeden Tag. Entweder auf der Treppe oder vor dem Hause. Entweder allein oder in Begleitung. Es war ein reizendes Weib, aber ich blieb kühl bis ans Herz hinan.

Eines Abends aber war ich gezwungen, der Versuchung einen Besuch zu machen.

„Hört, hört!“ tönte es erwartungsvoll aus dem Kreise der Zuhörer. Der Ingenieur machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort:

„Ich muß vorausschicken, daß ich ein armer Teufel war und, um mich zu erhalten, Lektionen geben mußte. Täglich fünf bis sechs Stunden. Das war nichts Unangenehmes, trug mir aber zu viel ein, daß ich die Miete bezahlen und mir jeden Tag ein kaltes Nachtmahl leisten konnte. Das mußte mir genügen.“

Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren, imstande sind, sich mein Stammen vorzustellen, als ich eines Tages ein reiches Weib und eine glänzende Welt auf meinem Tisch erblickte. Ich versuchte vergebens, mich auf einen Ankel oder eine Tante oder einen Onkel zu beziehen, denn ich diese Ueberraschung zu danken hätte. Und da ich zu keinem Schluß kam, so rief ich die Frau, bei der ich wohnte, und fragte sie. Sie zwinkerte geheimnisvoll mit den Augen und deklamirte: „Ja? Nicht wahr? Ein goldenes Herz, wie? Das Fräulein daneben, Sie wissen. . .“ — „Aber wie kommt die dazu?“ fuhr ich auf. Und sie erzählte, jenes Weib hätte sich nach mir erkundigt, hätte gefragt, warum ich so blaß aussehe, und so weiter. — Ich war wütend, ließ die bestürzte Frau stehen und lief hinüber. . . . zu der Versuchung.

„Hören Sie!“ sagte mir, daß sie allein zu Hause war.

Ich trat ein und haunte. Ich staunte über die Pracht des Zimmers, über die eleganten Möbel, über die luxuriösen Teppiche, über den glänzenden Rand, der auf dem Spiegelstisch ruhte, und am meisten über sie selbst, die in ihrem lichten, leichten Kleide wie ein belebender Ton die Harmonie ihrer Umgebung erhellte.

„Ich eruche Sie. . .“ Ich starrte. Es wurde mir schwer, zu vollenden. Das Weib war schön, wunderschön, aber sie war doch eine. . . .

„Ich eruche Sie, Ihr gutes Herz ändern Leuten gegenüber zu betätigen. Sie haben kein Recht. . .“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen,“ unterbrach sie mich, die Augen senkend.

„Und ich weiß, daß Sie mich verstehen. Adieu!“ Ich wendete mich zur Tür.

Aber sie glitt wie eine Kugel an mir vorbei, sagte die Klänge und hat: „O bleiben Sie! Sie wissen nicht, daß ich wochenlang. . . . Sie glauben nicht, welche Freude. . . . Sie ahnen nicht, wie ich mich. . . . O vergehen Sie, daß ich Sie aufhalte, daß ich Sie bitte, einige Minuten, einige Augenblicke zu bleiben.“

Und ich blieb. Nicht, weil mir ihre Verwirrung, ihre Hül-

Provinz und Umgegend.

Barleben, 16. Februar. (Mehr Selbstbewußtsein.) Am Sonntag sah man den Saal unserer Gegner...

Bennstedt, 16. Februar. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Am Mittwoch, 17. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Hoppe eine Gemeindevertreter-Sitzung statt...

Craun, Pöster, 15. Februar. (Die Monatsversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins tagte am 12. d. M. bei Schwente...

Femernleben, 16. Februar. (Eine polizeiliche Staatsaktion.) Am 23. November v. J. fand von einigen Leuten, die das geistliche Deutschland verlassen wollen...

Groß-Dittersleben, 16. Februar. (Herr Bäckermeister Warnede i. d. S.) und sagt: Die Arbeiter können mir nichts. Als am Sonnabend der Vertreter der Organisation dort war...

Kemsdorf, 16. Februar. (Reichstagsabgeordneter Koste) referiert heute Dienstag abends 8 Uhr bei Casar.

Niederbodeleben - Schnarsleben, 16. Februar. (Eine Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins fand am Sonntag statt. Genosse Chr. Pils gab einen ausführlichen Bericht über 15 Sitzungen der Gemeindevertretung...

Oberstedt, 16. Februar. (Arbeitslosenzählung.) Am Sonntag den 21. Februar, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, soll hier laut Beschluß der Gewerkschaften eine allgemeine Arbeitslosenzählung vorgenommen werden...

Ufen, 16. Februar. (Warnung.) In letzter Zeit sind hier mehrere von Abzahlungsgesellschaften hier geworben, und haben versucht, ihre Waren an die Frau zu bringen...

lofen Barre, ihre lebenden Augen blinzelnd einfließen. Kommt, ich bleib, um sie mit der Gewandtheit, deren nur die Jugend fähig ist, meine grenzenlose Verzweiflung fühlen zu lassen...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

Was können Sie von mir? Was können Sie meine Arbeit? Sie können Sie's wagen, mich zu unterstützen? Mit einem Gelde, das Sie...

(Solidarität?) Kaum sind die Worte der Genossen Weims und Ludeusch verklungen, die die Vorstände der Gewerkschaften auf ihre Pflichten als leitende Personen hinwiesen...

Varbn, 16. Februar. (Ein Sittlichkeitsverbrecher.) Der Kaufmann Wilhelm Ansdorf, geboren 1864, war früher Lehrer und ist bereits im Jahre 1898 vom Landgericht in Halberstadt wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern mit 6 Jahren Gefängnis bestraft...

Burg, 16. Februar. (Das privilegierte Kreisblatt.) Zeit einiger Zeit erhält allein das „Kreisblatt“ die amtlichen Nachrichten über Landesveränderungen in unserer Stadt...

Groß-Immenseleben, 16. Februar. (Die erste Mitglieder-Versammlung) des Sozialdemokratischen Vereins, der hier erst vor kurzer Zeit gegründet werden konnte, wurde am Sonntag vormittag unter reger Beteiligung der Genossen abgehalten...

Groß-Salze, 16. Februar. (Sitzung der Stadtkommission.) Da die halbe Mittelstraße noch nicht gepflastert ist, bittet der Vorsitzende den Magistrat, die Mittelstraße im nächsten Etat mit aufzunehmen...

Halberstadt, 16. Februar. (Die Grundbesitzer) in der Duedlinburger Straße) in Halberstadt sind verpflichtet, An-

lieger-Beiträge zu zahlen. Nach § 15 des Fluchtliniengesetzes von 1875 können durch Ortsstatut die Grundbesitzer, die an neuen Straßen bauen, zur Zahlung von Beiträgen zu den Kosten der neuen Anlage der Straße verpflichtet werden...

(Kunstgewerblicher Vortrag.) Zur Hebung und Förderung der kunstgewerblichen Arbeit in der Industrie und im Handwerk werden in nächster Zeit von der Stadt mehrere Vorträge veranstaltet. Der erste Vortrag, in dem Herr Dr. Schmidt (Magdeburg) die neuen Bestrebungen auf kunstgewerblichem Gebiet behandelt wird, findet am 26. Februar abends 8 Uhr im „Elysium“ statt...

(Schneller Tod.) Vom Herzschlag getroffen wurde am Sonntag Nachmittag in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn die Frau des Arbeiters Lang.

Loburg, 16. Februar. (Zwei Menschen erstickt.) Unser Städtchen, das vor kurzem durch den „Hundewagen-Prozess“ in in sehr unruhiger Weise bekannter geworden ist, wurde schon wieder durch den Tod zweier junger Menschen in Aufregung versetzt. Beim Klempnermeister August Stern waren ein Geselle und ein Lehrling beschäftigt und, wie das hier üblich ist, bei ihm in Kost und Logis. Das „Logis“ bestand in einem Kämmerchen auf dem Hofe, mit Steinen gepflastert und nicht heizbar...

Quedlinburg, 16. Februar. (Mittelstandsversammlung.) Am Sonntag fand im „Kaiserhof“ eine Mittelstandsversammlung statt, die ein Referat des Herrn Oberlehrers Bohr aus Schöneberg bei Berlin entgegennahm. Der Kapitalismus, sagte der Redner, habe sich in den letzten 5 Jahren ganz bedeutend zum Schaden der Handwerker entwickelt. Die sozialpolitischen Einrichtungen belasten den kleinen Geschäftsmann und Handwerker sehr...

(Ein Mordversuch im Bordell.) Im Hause Grabenstraße 3 packte am Montag morgen ein Besucher des Hauses, während er mit einer Dame verhandelte, diese bei den Haaren, zog ein Messer, das er im Kermel verborgen gehalten hatte, und brachte ihr einen tiefen Schnitt in den Hals bei. Als der Wunde zum zweiten Schnitt ausholte, gelang es dem Mädchen, ihn abzuwehren. Der erste Schnitt ist bis auf die Gurgel des Mädchens gegangen, doch hofft man, daß er nicht lebensgefährlich ist...

Satzwedel, 16. Februar. (Töblich verlegt.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag geriet der Lokomotivheizer Brandes mit dem Arbeiter Wieje in Streit. Wieje zog ein Messer und brachte seinem Gegner mehrere tödliche Kopfwunden bei. Der Täter wurde verhaftet.

Schönebeck, 16. Februar. (Mit dem schimpflichen Verrat) des gelben Baders und Konditorbundes hinsichtlich der Revision des Verbandes der Bader und Konditoren an den Bundesrat betreffs des 30jährigen Ruhealters beschäftigte sich eine öffentliche Baderversammlung. Wieje (Magdeburg) geißelte in scharfen Worten das Verhalten einer Organisation, die vorgibt, die Interessen der Arbeitergeber und der Arbeiter zu vertreten. Der Vorkauf zeigte aber klar, daß nur die Interessen der Arbeitgeber in diesem Bund gewahrt werden. An diesem Verrat mußte notgedrungen der „Bund“ zugrunde gehen...

(Mißstände im Bädereigewerbe.) Seinen persönlichen Freiheiten scheint ein Bädergehilfe, der beim Bäckermeister Scholz, Weislerstraße 1, in Arbeit tritt, entgegen zu müssen. Als vor einigen Tagen ein Bädergehilfe zwecks Einladung zur Versammlung zum Gesellen Einlaß begehrte oder den Gesellen auch nur zu sprechen wünschte, wurde ihm von der Mutter des Meisters in scharfen Worten bedeutet, daß er in der Befragung nichts zu tun habe. Bemerkenswert ist noch, daß die Frau das schon öfter laut geworden. Vermerkt, die Junnung habe beschloffen, jeden Verbandsgehilfen an die Luft zu setzen, beschäftigte. Sollte die Junnung tatsächlich einen derartigen Beschluß gefaßt haben, so hat sie damit gegen den § 133 der Gewerbeordnung verstoßen. Hoffentlich äußert sich einmal der Herr Obermeister zu dieser Sache.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 40.

Magdeburg, Mittwoch den 17. Februar 1909.

20. Jahrgang.

## Die in Messina umgekommenen Sozialisten.

Während in Reggio di Calabria nur wenige unserer Parteigenossen das Leben eingebüßt haben, sind in Messina nur ganz wenige dem Verderben entkommen. Partei- und Gewerkschaftsbewegung dieser Stadt waren gut entwickelt. In der Stadtverwaltung hatten die Sozialisten vier Vertreter, aber die Parteiorganisation von Messina krankte an innerer Uneinigkeit und zerfiel in zwei Gruppen, deren eine eine Anlehnung an die bürgerlichen Radikalen verfolgte. Einiger war die Gewerkschaftsbewegung, und die Arbeitskammer von Messina zählte 8000 bis 9000 Mitglieder. Die Hafenarbeiten lagen ganz in Händen der Arbeiterorganisationen. Noch im vorigen Herbst hat ein allgemeiner Ausstand die Stadtverwaltung gezwungen, den pädagogischen Strafen den Tageslohn um 25 Centesimi zu erhöhen, und im letzten Dezember war ein Streik in der Zigarettenfabrik Aines nagehrig zu Ende geführt worden, weil die Hafenarbeiter alle von dieser Firma kommenden oder für sie bestimmten Waren konfiskiert hatten.

Fast alle, die für unsere Sache kämpften, hat der 28. Dezember unter den Trümmern begraben. Nur von wenigen kannte man den Namen außerhalb der Stadt, nur von wenigen kennt man Näheres über das Ende und über ihre letzten Anstrengungen. Wir wollen hier kurz deren gedenken, die durch ihr Wirken oder ihre Schriften über Sizilien hinaus bekannt waren.

Da ist zuerst Nicola Petrina, einer der Führer der Jasi, der sizilianischen Landarbeiterverbände, die die brutale Crimische Reaktion vernichtet hat. Damals, es war im Jahre 1894, wurde der Belagerungszustand über Sizilien verhängt und Genosse Petrina wurde mit De Felice, Barbato, Bosco und Ferro vom Kriegesgeheimnis zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach mehreren Jahren gab ihnen die allgemeine Amnestie die Freiheit wieder. Petrina, von Beruf Ingenieur, war ein Mann von großem persönlichen Mut. Als der Ausbruch des Meina Verhängnis und Tod über Catania brachte, war er unter den ersten, die zu Hilfe eilten. Als im Jahre 1897 die Cholera in Messina und Catania unzählige Opfer heischte, hat unser Genosse allen andern zum Vorbild gearbeitet, und viele erinnern sich, wie er auf seinen Schultern die Leichen forttrug. Er hat mit seiner Frau und seinen drei Söhnen den Tod gefunden. Die Leiche ruht noch unter den Trümmern.

Weiter sei dem Genossen Giovanni Noci gedacht, der bis 1904 Abgeordneter des ersten Wahlkreises von Messina war. Als Mitglied des Stadtrats hat er sich große Verdienste durch seinen Kampf gegen die jährliche Mißverwaltung erworben. Er war ein Redner von großer elementarer Gewalt und eine Vorkämpferin voll Glauben und Begeisterung. Vergebens haben Genossen an seinem Hause gegraben. Man hat Korrekturen der „Provincia Socialista“ vom 1. Januar 1909 gefunden, keine Spur von Noci und seiner Gattin.

Einer unserer tätigen Genossen in Messina und vielleicht in ganz Sizilien war Professor G. Zandari. Dozent der Frauenheilkunde an der Universität. Er war Stadtverordneter von Taormina und hat am Abend des 27. Dezember dort einer Stadtratssitzung beigewohnt. Vergebens boten die Genossen ihm, doch mit seiner Frau in Taormina zu übernachten, aber Zandari hatte am nächsten Morgen Dienst in der Stadt. So kam er um 1 Uhr in Messina an, um um 5 Uhr 20 Minuten den Tod zu finden. Er und seine Frau, die auch Parteigenossin war, wurden mit dem Bette, Kopf nach unten, aus der zweiten Etage. Die Unterschenkel der beiden Leichen waren bis vor kurzem noch in dem Trümmerhaufen zu sehen. Wahrscheinlich ist der Tod schnell eingetreten. Drei Brüder Studeris, die gleichfalls Parteigenossen waren, haben auch den Tod gefunden. Studeris war Redakteur des lokalen Parteiblattes. In einer Wand seiner Wohnung steht ein Bild von Mary.

Weiter hat die Partei den Genossen Cammareri verloren, den Verteidiger in allen Parteiprozessen, den Rechtsanwalt aller Armen Messinas. Auch seine Leiche ist noch nicht geborgen. Er veröffentlichte Jahre hindurch mit dem Professor der Rechte Genossen di Dino die sozialistische Zeitung „Die Gabel“. Auch di Dino ist tot mit seiner jungen Frau, die man mit dem Kopf auf der Brust des Gatten fand. Tot ist weiter Professor Sicuro, Stadtverordneter von Messina, ein unermüdlicher Propagandist. Tot ist Genosse Mattolo, dem man nachsagt, daß er als Anabe in einem Erziehungsanstalt der Jesuiten seinem Lehrer ins Gesicht spuckte, weil dieser Garibaldi einen Seeräuber und

Mazzini einen Mörder genannt hatte. Tot ist der Rechtsanwalt Cranaia, seit 20 Jahren Parteimitglied und Herausgeber einer bedeutenden juristischen Zeitschrift, der „Riforma Juridica“. Tot ist der Korrespondent des „Avanti“, tot sind Tausende, die für die Ideale unserer Sache kämpften und deren Namen nur die Mächten kannten.

Die Totale unserer Organisationen sind gerettet. Neben der für die Arbeitskammer ist die feinerne Zeitschrift erhalten: „Camera di Lavoro“. Von den Büchern des Verammlungsstaats steht nur noch eine Seite. Aus dem Trümmerhaufen ragt noch ein Stück der Medertribüne heraus; auf einem Streifen an der Wand steht man in bronzenen Lettern die Worte „Vereiniat ead“; das „Proletariat aller Länder“ ist der Vernichtung anheimgefallen.

Über die Arbeitskammer von Messina ist nicht viel zu sagen. Genosse Lo Sarbo, hat schon in einer Parade einen Arbeitsschachts eingegraben, der von den Behörden anerkannt wurde. So greifen Kampf und Leben langsam wieder Fuß und langsam erhebt neben dem riesigen Trümmerhaufen ein neues kleines Gemeinwesen. —

## Bermischte Nachrichten.

„Jakob“ und seine Freunde. Auf dem Heidehof bei Burg bei Nienburg in Mecklenburg ist ein Hahn namens „Jakob“, der vor 4 Jahren flügelstumm aufgefunden worden ist. Seit dem Grundbesitz des Hausherrn, daß kein Tier, welches zum Vergnügen gehalten wird, eingesperrt werden darf, geht er frei umher. Wie fast jedes Tier sucht er Nahrung. Die Hühner, die er allerdings in sehr herrlicher Weise jagt, verweigert ihm diesen; dafür aber hat er sich drei fast gleichartige Enten als Gefährtinnen erworben. Man sieht ihn oft vor seiner Lieblingsente sitzen, mit seinem Kopf ihre Brustfedern berührend. Diese Freundschaft veranlaßt ihn sogar, schon verlebte Leseblätter vor ihrem Schnabel wieder von sich zu geben, die denn auch von ihr nicht verschmäht werden. Vor einigen Monaten erlebte man folgendes: Die drei Enten und „Jakob“ fanden nach vielen Hin- und Herbänden einen ihnen zugehörigen Ankerplatz auf dem Meere, wo sich der Uferstrand und „Jakob“ rechts und links von der einen Ente niederlegte. Nach einer Pause erhoben alle drei ein sehr lautes, erregtes von Hin- und Herlaufen und Nistgeschlügen begleitetes Geprassel, wahrscheinlich freudiger Art, denn die Ente hatte ein Ei gelegt, das „Jakob“ triumphierend im Schnabel davon trug, um es im Gebüsch zu verbergen. —

Darwin und die Kunst. Insofern ich sehr merkwürdig sind die Tatsachen, die Darwin über die eigentümliche Veränderung seiner artistischen Neigungen in seiner Autobiographie mitteilt. In der Schule las er die Bücher mit Leidenschaft, bewunderte für Shakespeare und wählte noch auf der Meise um die Welt, wenn er auf einsamen Expeditionen ins Innere der besuchten Länder nur ein Buch in seinem Gepäck mitbringen konnte, mit Shakespeare „Paradise Lost“. Ebenso entzückte ihn in seiner Jugend die Meisterwerke der Malerei und Musik, sowohl er schon damals so wenig musikalisches Gehör besaß, daß ihn God save the King in verändertem Tempo wiedererkennen eine sehr schwierige Aufgabe dünkte. Gleichwohl bereiteten ihm Gesangs- und Musikführungen ein intensives Entzücken und er bekennt, daß das Gefühl des Erhabenen, das sie ihm verursachten, sich in förmlichen Andachtsdauern äußerte. In den letzten Jahrzehnten seines Lebens hatte sich aber sein Geschmack diesen Dingen gegenüber so radikal gewandelt, daß er kaum eine Zeile Poetie mehr betragen konnte und für Malerei und Musik jedes Interesse verloren hatte. Die Musik wirkte — wie das vielen Personen ähnlich ergibt — fast paralysierend auf ihn, das heißt sie entfesselte die Gedanken- und Phantasieaktivität in ihm so stark, daß sie seinem Geiste mehr Anstrengung als Erholung bereitete. Wie es scheint, las er aus dem gleichen Grunde, das heißt um die anstrengenden Gedankenmassen, die seinen geschwächten Körper zu hart umwühlten, zurückzudämmen, in seinen späteren Jahren gern Romane leichter Genres und stellte dabei keine hohen Anforderungen, als daß eine liebenswürdige Person, am besten eine „nette Frau“ darin vorkommen und das Ganze ein gutes Ende nehmen müßte. Die neuerdings immer mehr in Mode kommenden unglücklichen Romanauflagen mißte er mit humorvoller Sarkasmus, polizeilich verboten werden.

150 000 Franc für eine antike Statue. Nach 2jähriger Überlegung hat der römische Staatsrat den Anlauf der berühmten griechischen Mädhenafiguren von Anzio für den Preis von 150 000 Franc genehmigt. Die Ende Dezember 1878 in den Trümmern der Villa des Nero zu Anzio gefundene Statue war 20 Jahre unbeachtet geblieben, bis endlich die Fortführung ihrer haben höchsten Wert erkannte und von amerikanischen Sammlern nun eine bedeutende Preisangebots gemacht wurden. Daraufhin entschied sich 1906 die italienische Regierung zum Anlauf des Kunstwerks; doch verzögerte sich die definitive Erwerbung durch den juristischen Einwand, daß die Statue schon von vormaligen dem Staate gehöre, da sie direkt an der Meeresküste gefunden worden sei. Nun haben aber schließlich die Nachhandlungen ihren Erben ihr unbestrittenes Eigentumsrecht bewiesen. Die Statue wird jetzt im Thermen-Museum in einem eigens dafür hergerichteten Saal aufgestellt werden. Der Anlauf ist auch dadurch bemerkenswert, daß die italienische Regierung seit dem Behalten des Königreichs zum erstenmal eine so beträchtliche Summe für eine Kunstwerk ausgibt. —

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Selbstredung vorbehalten.  
Hutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 7. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post. Buchhandel und direkt vom „Hutus“-Verlag 4,90 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom „Hutus“-Verlag. Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 2 des 4. Jahrgangs. Februar 1909. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband. Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Buchhandlungen und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie beim Verlag Berlin O 2, Neue Friedrichstraße 2. —

Haedels letzter Vortrag. Zu Ehren von Darwins 100. Geburtstag hielt Ernst Haedel am 12. Februar im großen Saale des Volkshauses zu Jena seinen letzten öffentlichen Vortrag. betitelt: Das Weltbild von Darwin und Lamarck. Derselbe erscheint demnächst in Buchform im Verlag von Alfred Kröner in Leipzig zum Preise von 1 Mark. Vorausbestellungen nehmen alle Buchhandlungen schon jetzt entgegen. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Hoch, Eger und Moldau.				
Tag	Nacht			
Jungbunzlau	12. Febr. + 0,08	13. Febr. + 0,06	0,02	—
Laun	+ 0,30	+ 0,10	0,20	—
Budweis	+ 0,10	+ 0,04	0,06	—
Brag	—	—	—	—
Hainburg und Saale.				
Straßburg	14. Febr. + 1,90	15. Febr. — 1,80	0,10	—
Weißenfels Unt.	— 1,36	— 1,22	0,14	—
Drotha	— 3,18	— 2,84	0,34	—
Aleleben	+ 2,05	+ 2,58	—	0,56
Bernburg	+ 2,22	+ 2,20	0,02	—
Kalbe Oberpegel	+ 2,20	+ 2,24	—	0,04
Kalbe Unterpegel	+ 1,98	+ 2,16	—	0,18
Elbe.				
Brandeb.	12. Febr. — 0,45	13. Febr. — 0,54	0,06	—
Brandeb.	— 1,86	— 2,22	—	0,36
Melch	+ 0,25	+ 0,15	0,10	—
Wormitz	+ 0,10	—	—	—
Kuffig	14. —	15. —	+ 0,29	—
Dresden	— 1,06	— 1,24	0,18	—
Torgau	— 1,37	— 1,17	0,20	—
Hittenberg	— 2,49	— 2,28	0,21	—
Hajlau	+ 2,11	+ 1,85	0,26	—
Barth	+ 2,81	+ 2,48	0,33	—
Schönebeck	+ 2,96	+ 2,33	0,63	—
Magdeburg	15. —	16. —	1,80	0,35
Tangermünde	— 4,71	15. —	+ 1,94	0,80
Wittenberge	— 5,12	—	+ 4,96	0,16
Sreda-Wörlitz	+ 2,62	—	+ 2,97	—
Lauenburg	+ 2,12	—	+ 2,38	—

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

## Sonnemanns.

Roman von Heinz Döbte.

(25. Fortsetzung.)

Ordnung mußte sein. Sonnemann duldete nie, daß außer der Zeit geklopft wurde, und Gnade dem Mädchen, das an dem Müllkasten Schmutz liegen ließ oder Nähe daneben schüttelte. — Dann nahm er sein Blatt vor den Mund, um ihnen ihre Nachlässigkeit zu Gemüte zu führen.

Von Zeit zu Zeit zu Zeit fing Minna von neuem an zu jammern, auf wie schändliche Weise sie um ihr schönes Geld gekommen waren.

Sie mußten um jeden Preis jett verdienen, und so kam es nicht mehr vor, daß Frau Sonnemann ein Mädchen wieder fortjagte. Sie nahm alles an, was sich an sie wandte. Zu der Portiersfrau in dem wenig eleganten Keller kam zudem eine minderwertigere Sorte als in „Minna Sonnemanns“ größtes Mietshaus des Westens“. Das Schild hatten sie nicht wieder anzumachen können; der Kellner dafür nicht da, und dann erlaubte es auch der Wirt nicht. So stand es denn oben auf dem Boden, mit der Schrift gegen die Wand gelehnt, verstaubt und geriet in Vergessenheit.

Mehr als je mußte jetzt Emil mit tätig sein.

Aufwachen und scheuern konnte er nicht gut. Das mußte Minna ihm doch nicht zumuten. Das übernahm sie; in der Zwischenzeit verließ er dann allein das Geschäft, und im Laufe der Jahre hatte er sich einen gemütlichen, etwas schäfernden Ton angewöhnt, der den Mädchen gefiel, die gern auf so was eingingen. Wenn Minna nicht da war, und eine sehr kicherte, klopfte er sie idunzungelnd auf Arm oder Schulter, und nannte sie „kleines Mäuschen“, oder auch „gnädiges Fräulein“, und dann hatte er gewonnenes Spiel.

Er strich mit ewig grinsendem Gesicht wie ein Vater um sie herum und fühlte sich schrecklich wohl, daß er sich so an ihnen reiben konnte.

Die Sonnemanns sind beide so fürchtbar nette Leute, hieß es bald; und eine nach der andern schätzte ihre Freundin zu ihnen: weil man da gar so anständig behandelt wurde.

Allmählich hatte Frau Sonnemann sich geändert. Sie hielt es jetzt allein mit den Mädchen. Zwar sprach sie den Herrschaften nach dem Grunde und jammerte mit ihnen, daß es keine anständigen Mädchen mehr gab, und beklagte alle Damen, die sich über diese Geschäfte ärgern mußten. — aber wenn sie früher die flehentlichenden Mädchen kühl und gleichgültig an sich herankommen ließ, so hatte sie sich ganz geändert.

Man mußte eine nur die Kellertreppe betrat, da ging es schon mit dem „Fräulein“ und „Liebes Fräuleinchen“ los.

Den Keibel vor der Herrschaft hatte sie am meisten dadurch verloren, als sie sah, wie notwendig die Mieter im Hause sie brauchten. Wenn Sonnemanns nicht weilen, wurde ihnen nichts gemacht, dann hatten weder Schlosser, Maser oder sonst ein Handwerker Zeit, selbst nicht zu den notwendigen Reparaturen.

Ihnen ins Gesicht sagten sie zwar sehr höflich „gnädige Frau“ und „gnädiges Fräulein“, aber unter sich und mit den Mädchen, deren Klatsch bis in die Portiersstube drang, hielten alle ihren Beinamen oder hießen einfach die „Dingsda“.

Herrschaften, die Mädchen suchten, waren hundertweise da; an Mädchen war jeter Mangel.

Einer Dame bot sie kaum einen Stuhl an und erklärte freiz. für den angegebenen Lohn gäbe es überhaupt keine Mädchen mehr, in Berlin gewiß nicht. Die Dame war gewiß noch nicht lange in Berlin, daß sie glaubte, es würde jemand für den Lohn zu ihr kommen, das sei vielleicht vor zehn Jahren mal gewesen. — jetzt nicht mehr.

Einem Mädchen dagegen wurde immer gleich ein Stuhl angeboten.

„Aber so setzen Sie sich doch, Fräulein! Wenn man so den ganzen Tag rumhockt, nicht wahr, da ist man müde.“

Sieken dürft Ihr Euch ja nicht, das wissen wir. Wenn man auch von Unfällen kaputt ist, setzen gibt es nicht. Ein Wunder, daß überhaupt Stühle in der Stube sind! ... Die werden sie nächstens auch nicht mehr anschaffen. Na, habe ich recht?“

„Und ob, Frau Sonnemann! Meine kann es nicht leiden, wenn man sitzt; selbst am Abend nach neunem müßte sie einem am liebsten den Stuhl mitern Hintern wegziehen.“

„Sag ich's nicht? — Na, Fräulein, was möchten Sie denn für eine Stimmung? — Wissen Sie, die Frau gefiel mir gleich nicht. Ich hätte Ihnen auch nie zugeraten; aber Sie haben es ja damals gleich so schnell abgemacht. Man muß sich seine Leute immer erst ansehen.“

„Aber, Frau Sonnemann, ich möchte zu gern in eine Offiziersfamilie, wo ein Parade ist.“

„Sehen Sie, Fräuleinchen, das wäre so was, so was fürs Herz gleich bei der Hand haben; — aber ich will Ihnen mal was sagen, da is es nicht so leicht. Zu tun gibt's da immer mächtig, und was die Hausfrau ist: das Essen — damit ist es nicht immer am besten bestellt. Da ist gar ein Samthaus stückemittler. Ich habe da eine Stelle, aber ich glaube, Fräulein, der Appetit liebt der Geschäfte im Wege. Die Mädchen haagen darüber; und da hilft alles nicht, daß ein Parade da is, der die grobe Arbeit macht. Sie jammern doch jett schon, daß Ihre Frau so gutlich mit allem ist. Das wird kaum was sein. Wenn Sie es aber veruchen wollen? Mehr wie achtzig kriegen Sie aber auch nicht. Soll ich die Hauptmannliche mal kommen lassen?“

„Sie meinen, es ist nichts, Frau Sonnemann?“

„Na, ich weiß nicht recht. Sie könnten ja mal versuchen, ob Sie nicht mehr Abendbrödel kriegen, einen Sechser mehr, und denn gleich sagen, daß Sie gehört haben, das Essen sei nicht sehr reichlich. Das können Sie ganz ruhig tun. Das schadet der gar nicht, wenn sie es mal so hört, nicht nur wenn ein Mädchen geht, auch mal che eine zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ozonif

Modernstes Waschmittel  
 — Deutsches Reichspatent —  
 gibt nach halbstündigem Kochen ohne  
 Reiben und Bürsten blendend weisse,  
 unverdorbene Wäsche und ersetzt  
 die Rasenbleiche vollkommen. Für ab-  
 solute Unschädlichkeit garantieren die

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver  
 (Marke Schwan) G. m. b. H. in Düsseldorf.

## Mitglieder des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend

erhalten trotz der billigen Preise  
**10 Prozent in bar**  
 auf  
 Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben  
**Konfirmanten-Anzüge**  
**Prüfungs-Anzüge**  
 sowie auf  
 Schahwaren aller Art für Damen, Herren u. Kinder.  
 Verkaufe die während des Umbaus meiner  
 Geschäftsräume etwas veräußerten Sachen zu  
 bedeutend ermäßigten Preisen.  
**B. Wolff** Spezialhaus für Gelegenheits-  
 käufe — Schwertfegerstr. 14.



### Kauft nur Kremmlings Nährweiback

#### Standesamt.

Magdeburg-Mühlstadt, 13. F.  
 Geburten: Irene, T. d.  
 Oberfeuerwehlers Paul Karfunkel  
 Walter, S. des Postboten Wilh.  
 Pabst, Gertrud, T. des Anstreich-  
 Gustav Harwig, Elsa, T. des H.  
 hainers Walter Köhler, Elisabeth,  
 des Fleischer Paul Körber.

Vom 15. Februar.  
 Aufgebote: Tischler R.  
 Koppell in Wienburg a. S. m.  
 Emilie Westphal geb. Schläter h.  
 Viehhändler Hans Fabian u.  
 Berta Klaus, Kaufmann Wal-  
 Bohmann mit Erna Schrad-  
 Kaufmann Paul Emil Behm  
 Witz mit Martha Karoline Gusta-  
 Bergholz hier, Wötker Herman  
 Rohrmann hier mit Minna Nö-  
 in Halberstadt, Zimmermann W.  
 helm Müller in Wahrensdorf u.  
 Luise Hermine Schröder in Wel-  
 leben.

Geburten: Charlotte, T. d.  
 Gohofisten Wilhelm Schmidt, W.  
 betta, S. des Schneiders Wilhel-  
 Tammas, Erna, T. des Buch-  
 druckers Hermann Hämichen, Fried-  
 S. des Sattlers und Wagenbauer  
 Wilhelm Wille.

Todesfälle: Witwe Christian  
 Westermann geb. Witte, 88 J. 1 M.  
 10 T. Witwe Emilie Hochhaus  
 geb. Gehler, 77 J. 3 M. 1 T.  
 Ehefrau Karoline Strebe geb. Jen-  
 68 J. 7 M. 22 T. Eisenbahn-  
 Telegraphist Robert Dinkelmann  
 62 J. 9 T. Witwe Marie Groß  
 geb. Jörn, 67 J. 3 M. 12 T.  
 Schuhmachermeister Theodor Fromm  
 62 J. 10 M. 12 T. Witwe Helen  
 Grobdecker geb. Dröcher, 38 J. 8 M.  
 22 T. Kaufmann und Stadtr.  
 Moriz Müller aus Kalbe a. S.  
 51 J. 9 M. 3 T. Hermann, S.  
 des Arbeiters Hermann Heine  
 12 J. 9 M. 5 T. Elise, T. des  
 Materialwarenhandl. Emil Rühl,  
 3 J. 3 M. 23 T. Paul, S. un-  
 ehelich, 1 M. 16 T.

Sudenburg, 15. Februar.  
 Aufgebote: Postkassener Kar-  
 Wilhelm Friedrich Rosenhals u.  
 Güterglück mit Elise Dittie Wied-  
 hier.

Geburten: Gertrud, T. des  
 Arb. Heinrich Dedert, Rudolf, S.  
 des Eisenb.-Bauz. Theodor Brandt,  
 Erna, T. des Kontoristen Hermann  
 Werbin, Martha, T. des Arbeiters  
 Hermann Jod.

Todesfälle: Friedrich, S.  
 des Arb. Friedr. Gielich, 2 J. 5 M.  
 27 T. Hermann, S. des Eisenb.-  
 Arb. Friedrich Koch, 5 M. 2 T.  
 Eisenbahnhilfsbremser Ludw. Belger,  
 34 J. 6 M. 30 T. Gertrud, T.  
 des Arb. Heinrich Dedert, 1 Stb.  
 Gertrud, T. des Straßenb.-Wagen-  
 Carl Knabe, 3 J. 1 M. 21 T.  
 Privatmann Reinhard Giesecke, 61 J.  
 30 T.

Budau, 15. Februar.  
 Aufgebote: Jochem Bernhardt  
 Wähe mit Lina Fischer.  
 Geburt: Hilda, T. des Arb.  
 Alb. Reimann.

Neustadt, 15. Februar.  
 Aufgebote: Kgl. Eisenbahngch.  
 Bruno Erich Julius Boigt in Weier-  
 lingen mit Agnes Singer hier.  
 Eheschließung: Steindruck-  
 maschinenmeister Artur Reuhoff mit  
 Frida Baugrag.

Geburten: Walter, S. des  
 Arb. Wilhelm Kohnert, Käthe, T.  
 des Kaufm. Emil Dauten, Alfred,  
 S. des Schmieds Herm. Schuster,  
 Elisabeth, T. des Arb. Wilh. Ehrich,  
 Kurt, S. des Vorarbeiters Otto  
 Bohneberg.

Todesfälle: Kurt, S. des  
 Arb. Wilhelm Schmidt, 1 M. 28 T.  
 Privatm. Adolf Epperlein aus Harten-  
 heim (Sachsen), 70 J. 4 M. 16 T.

Acherleben.  
 Aufgebote: Kaufm. Richard  
 Bannier in Nürnberg mit Selma  
 Hengstmann hier, Bäckermstr. Otto  
 Heuglmann mit Martha Bringege,  
 Bergmann Rudolf Schulze in Frose  
 mit Mathilde Demler hier.

Geburt: T. des Schmieds  
 Wilhelm Urndt.  
 Todesfälle: Kaufm. Fried-  
 rich Irene aus Bernburg, 45 J.  
 5 M. 20 T. Arbeiter Ludwig  
 Büchner, 63 J. 1 M. 20 T. Ehe-  
 frau Wilhelmine Göze geb. Käthe,  
 56 J. 4 M. 28 T. Zigarrenmacher  
 Alfred Pachnide, 53 J. 2 M. 17 T.  
 Antonie Palm, unverehelicht, 65 J.  
 8 M. 15 T. Martha, T. des Ar-  
 beiters Otto Rechenberg, 19 T.  
 Willi, S. des Arbeiters Otto  
 Schurze, 25 T.

Neuhalsleben.  
 Geburten: T. des Steingut-  
 drehers Herm. Karl Gustav Niediger,  
 T. des Arb. Georg Anton Gang,  
 S. des Müllers Wilhelm Böhling  
 T. des Maurers Friedr. Krause.

Staßfurt.  
 Geburten: S. des Einnehmers  
 Johann Dauczyl, T. des Eisen-  
 formers Hermann Treppe.  
 Todesfall: Fleischerlehrling  
 Otto Fink, 18

## Eine dunkel furnierte Wirtschaft

— besonders gut und billig — für  
 285 Mark zu verkaufen. Diefelbe  
 besteht aus Stube, Kammer und  
 Küche, als: Kleiderschrank, Verrin-  
 hoheleg. Sofa, Sopha, 4 Stühle,  
 Kleiderstuhl u. Spiegel od. Trumeau,  
 2 Vertikalen, 2 Matrassen, Wa-  
 toilette, 2 Stühle, Handbruchscher,  
 Kleiderstuhl mit langen Schiebn.  
 Tisch od. Anrichte, 2 Stühle, großes  
 Tisch und Handbruchscher. Sämnliche  
 Sachen verkaufe auch einzeln und  
 können dieselben bis zur Abnahme  
 stehenbleiben. Beachtung  
 ohne Kaufzwang gern gestattet! —  
 Transport frei Haus.

Fr. Lorenz, Magdeburg  
 — Peterstraße 17 —

## Agentur

einer eingeführten  
**Feuerversicherungs-Aktien-Gesellsch.**  
 ist mit dem vorhandenen Kapital  
 an angesehenen fleißigen Herrn mit  
 günstigen Bedingungen zu vergeben.  
 Domizil Magdeburg oder Batorre  
 Grfl. Offerten unter L 3664 an die  
 Exped. d. Bl. mit genauer Angabe  
 der Verhältnisse erbeten.

Kartoffelacker zu verpachten  
 Semdorf, Wilhelmstraße 12.

Vogelzüchter! Feinste süße Kü-  
 kast. Hb. nur 22 Pf., Wang. Hb. nur  
 15 Pf. bei G. Schubert, Dro., Sudent.

Jeden Mittwoch 35 Pf.  
**frische Würst!**  
 A. Weber Nachf.  
 R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

Reis, D.- u. H.-Mask.-Kost. bill. a.  
 verl. Schönebeckstr. 91, S. l. b. Kirchner

Friseurlehrling sucht F. Stüger,  
 Reust. Schmidtstr. 15

## Trauerhüte

3507 grosse Auswahl  
 in allen Preislagen.

## Bazar-Magdeburg

Jakobs- u. Peterstr. - Ecke  
 Sdbg., Halberstädter Str. 118  
 Budau, Thierstr. 1  
 Neustadt, Lieberer Straße  
 Wilhelmstr., Gr. Diesdorferstr. 29  
 Gr.-Otterleben, Breite Str. 5.

## Möbelfuhren

für Stadt und Land per Bahn  
 ohne Umladung empfiehlt  
**Rudolf Eigenwillig sen.**  
 M.-Sudenburg, Halberstädter Str. 68  
 3559 — Fernsprecher 7005 —

## Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.  
**Nachruf.**  
 Am 12. d. M. starb unser  
 Mitglied, der Glasbläser  
**Otto Löhn**  
 24 Jahre alt, an Schwindsucht  
 und am gleichen Tage der  
 Klempner

## Hermann Lange

23 Jahre alt, der infolge der  
 Gabe eines Kohlentropfes, den  
 er in seine Kammer stellte, um  
 die eilige Kälte zu bannen, erkrankte.  
 Ehre ihrem Andenken!  
**Die Verwaltung.**



Den letzten Rest der noch vor-  
 handenen

## Damen- u. Kinder-Hüte

verkaufe ich jetzt  
**erstaunlich billig**  
 um damit vollständig zu räumen.

**Selma Typky**  
 Schmidtstrasse 47. 3498

## A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40 a.

## Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den billigsten  
 Bedingungen. — Auch auf Zeitzahlung.  
**Grosses Lager fertiger Särge**  
 in allen Größen. 3499



Mehrere gebrauchte  
**Singer-Nähmaschinen**  
 Morgen **Schlachtfest.**  
 Donnerstag: Gebrautes, Sonn-  
 tag: Knoblauchwurst u. Jagersche.  
 von 25 Mark an  
 — unter Garantie —  
 Restaurant W. Sadenmacher,  
 alte Neustadt, Lützenbergrstraße 13.

## L. Mannheimer

Breiteweg 120, I

**Anzüge**  
**Paletots**  
**Hosen**  
**nach Mass**  
 eleganter Sitz und beste  
 Verarbeitung garantiert

Großes Lager  
 in feinsten deutschen und engl. Stoffen  
**Frühjahrs-Neuheiten 1909**  
 vorrätig

## Spezialität: Reste u. Coupons

Seine Sadenmacher, ich liefere deshalb  
 aus gänzlich eingetauchten Stoffen  
 zu sehr billigen Preisen, und erhalte  
 fortwährend Anerkennungen von  
 Seiten meiner Kundsch.



**Stuttgart, 16. Februar.** (Die Ausnahme der Notstandsarbeiten) hat schon ein andres Bild von der Arbeitslosigkeit ergeben als die behördliche Zählung der Arbeitslosen. Obwohl bei den Notstandsarbeiten ein hoher Lohn nicht zu erwarten ist und obgleich eine Anzahl Arbeitsloser so gestellt ist, daß sie zu Notstandsarbeiten nicht zu greifen braucht, hatten sich am Sonnabend nachmittag am Ushenberg weit über 200 Arbeitslose eingefunden, um sich zu den Notstandsarbeiten zu melden. Nachdem zunächst die Leopoldshaller und die Bauhandwerker zurückgewiesen worden waren, hat man ungefähr 50 Mann zur Arbeit angenommen, und sie zu Montag früh nach dem Ushenberg bestellt. Da aber das Erdreich noch zu sehr gefroren war, hat man am Montag 48 Mann von den Arbeitslosen zur Säuberung der Straßen vom Eis verwendet. Stuttgart genießt nun den Vorteil, urplötzlich von der Vergletschung seiner Straßen befreit zu sein, die regelmäßig jeden Winter die Stadt so sehr verunreinigt. Herr Generaldirektor Gräßner kann sich aber nunmehr durch den Augenchein überzeugen, daß denn doch etwas mehr als acht Familienmitglieder die Notstandsarbeit angenommen haben, obgleich der Stundenlohn nur 25 Pfg. und die Arbeitszeit nur 8 Stunden beträgt. Interessant ist auch, daß sich nun Arbeit gefunden hat, während bekanntlich zuerst der Magistrat nicht wußte, wie er die Arbeitslosen beschäftigen sollte.

— (Unterschlagung.) Der Artist Otto Loske und dessen Ehefrau, Gertrud geborene Hedrich, geboren zu Berlin, wohnen vom Oktober 1907 bis zum 10. Juni 1908 bei der Witwe Zentisch hier und sollen sich von ihr unter Vorpiegelung falscher Tatsachen nach und nach zusammen 73 Mark geliehen haben. Bei ihrer heimlichen Abreise sollen sie auch zwei geliehene Unterbetten mitgenommen haben. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die beiden Angeklagten am 10. November 1908 wegen Betrugs und Unterschlagung zu je 1 Woche Gefängnis. Die Berufungskammer in Magdeburg hob das Urteil auf und sprach sie von der Anklage des Betrugs frei, belegte sie aber wegen Unterschlagung mit je 15 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Gefängnis.

— (Der Polizeikommissar Sernow,) der jetzt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt ist, hat früher einmal auch in Stuttgart amtiert.

**Wedringen, 16. Februar.** Eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins fand hier am Sonntag nachmittag statt. Genosse Ludwig (Dienstedt) hielt das einleitende Referat. Redner behandelte den jetzigen Stand der Wahlrechtsfrage und schilderte eingehend die Schuldlast des Deutschen Reichs. Eine rege Debatte schloß sich dem Vortrag an. Nachdem die Vorbereitung der Landpost geregelt war, wurde noch aufgesordert, alles daranzusetzen, um für Wedringen ein Votum zu erringen.

**Kleine Chronik.**

**Fünf neue Attentate auf Frauen.**  
Nicht weniger als fünf neue Attentate auf Frauen und Mädchen wurden am Montag in Berlin im Laufe des Nachmittags und Abends verübt. Sie haben die Erregung in der Stadt aufs höchste gesteigert, und es ist nunmehr zur Gewißheit geworden, daß das Lichtenberger Verbrechen gelehrte Helfer gefunden hat. Leider kümmerte sich in allen Fällen das Publikum nur um die Ueberfallenen und nicht um die Täter, so daß es diesen stets gelang, zu entkommen.  
Un glaublich, aber wahr!  
Berliner Blätter berichten über ein unglaubliches Vorkommnis, bei dem die Verwaltung der Berliner Charité in einem sehr ungünstigen Lichte erscheint. Wir folgen der Darstellung des „Vorwärts“: Der Arbeiter Hermann Dubberstein, Judenstraße 12 in Spandau wohnhaft, trat am 12. Oktober 1908 in dem

Strafgefängnis zu Zegel eine viermonatige Gefängnisstrafe an, die er wegen Mißhandlung von Pferden erhalten hatte. Am 14. November 1908 erhielt die Ehefrau des D., die während der Strafzeit ihres Mannes zwei Kinder im schulpflichtigen Alter allein zu ernähren hat, von dem Direktor des Strafgefängnisses die schriftliche Nachricht, daß ihr Ehemann an Influenza schwer erkrankt sei und daß sie denselben in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags täglich besuchen könne. Für ausreichende ärztliche Hilfe sei gesorgt. Am 15. November vorigen Jahres besuchte Frau Dubberstein ihren Mann zum letztenmal. Derselbe wurde dann am 18. November v. J. nach der tgl. Charité, Schumannstr. 21, übergeführt. Die Frau, welche nun glaubte, daß ihr Mann gut untergebracht war und die selber nicht viel Zeit übrig, wohl auch keine Mittel hatte, um nach Berlin zu fahren, wartete sehnsüchtig auf den Ablauf der Strafzeit, welche mit dem 12. Februar 1909 zu Ende ging. Sie fuhr an diesem Tage mit ihren Kindern nach der Charité, um ihren Mann abzuholen. Dort erfuhr sie zu ihrem Entsetzen, daß ihr Mann bereits am 28. November 1908 gestorben, auf dem jüdischen Friedhof in Friedrichsfelde auf Armenkosten begraben und der Nachlaß auf Veranlassung der Armenverwaltung verkauft sei. Gleichzeitig wurde ihr ein vom 12. Februar 1909 datiertes Schreiben der Charitéverwaltung mit folgendem Inhalt übergeben: „In Erfüllung unserer traurigen Pflicht zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß der am 18. November 1908 in das königl. Charité-Krankenhaus aufgenommene Arbeiter Hermann Dubberstein am 28. November 1908, vormittags 11 Uhr, an Unterleibstypus gestorben ist“ p. p.

Das „Berl. Tagebl.“ hat an den zuständigen Verwaltungsstellen Erkundigungen einziehen lassen und festgestellt, daß die Angaben in vollem Umfange zutreffen. Die Gefängnisverwaltung steht auf dem Standpunkt, daß mit dem Ausscheiden Dubbersteins aus dem Gefängnis dessen ferneres Schicksal nur noch die Charité anging, nicht aber die Verwaltung der Strafanstalt, aus der Dubberstein mit jogenannter „Strafunterbrechung“ durch staatsanwaltliche Verfügung entlassen worden war. Alles Weitere sei Sache der Krankenhausverwaltung gewesen. In der Charité wurde zugegeben, daß man erst, als die Ehefrau in der Charité erschien, Kenntnis davon erhielt, daß der Verstorbenen überhaupt verheiratet war. Bei seiner Einlieferung habe es an jeglichem Ausweis über die Persönlichkeit des bereits bestimmungslosen Mannes gefehlt, der dann gestorben sei, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Die Verzeigerung der ihm gehörigen Sachen und das Begräbnis auf dem Armenfriedhof sei dann die notwendige Folge des begangenen Fehlers gewesen, daß man in Ermangelung von Personalakten nicht sofort Klärung bei der Strafanstalt gehalten und weitere Ermittlungen angestellt habe. Es sei im übrigen auf Grund dieses Falles Vorbehalte getroffen worden, daß Ähnliches sich nicht wieder ereignen könne. — Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird er zugedeckt! —

**Zum Tode verurteilt.**

Vor dem Potsdamer Schwurgericht wurde gegen den 23 Jahre alten Württembergers Albert König aus Neuendorf bei Baruth verhandelt, der unter der Anklage stand, in der Nacht zum 9. Januar den 26 Jahre alten Maschinenführer August Fiebelkorn im Wald erschlagen und beraubt zu haben. Der Angeklagte leugnete zuerst, erklärte dann aber, Fiebelkorn im Streit erschlagen zu haben. Die Geschwornen bejahten die Schuldfragen auf Mord und Raub. Das Gericht verurteilte König darauf zum Tode.

**Eigenartiges Legat.**

Der Rentner Joh. Behrens in Sude in Golsheim vermachte der Stadt Jhehoe ein Legat von 500 Mark unter der Bedingung, daß es bei der Sparkasse belegt wird und so lange liegen bleibt, bis es mit Zinsen und Zinseszinsen auf 16 Millionen

Mark angewachsen ist. Das würde im Jahre 2170, also nach 270 Jahren, erfolgt sein. Dann soll die Verteilung der Summe an die Gemeinnden Sude, Jhehoe und Breitenberg sowie an die noch lebenden Verwandten in vier gleichen Teilen erfolgen. Die Stadt Jhehoe hat das eigenartige Legat angenommen.

**Wider Willen zum Mörder geworden.**  
Ein trauriger Unglücksfall, dem ein junges Mädchen in der Silbesternnacht zum Opfer gefallen ist, hat den Maurer Baumann vor die Strafkammer des Kasseler Landgerichts geführt. Baumann richtete auf seine Braut ein Leßding, ohne zu wissen, daß die Waffe geladen war, und erschoss das junge Mädchen. Die Richter verurteilten Baumann wegen fahrlässiger Tötung nur zu einer Woche Gefängnis. Der Landwirt Johann Wegel, der dem Maurer das geladene Leßding gegeben hatte, ohne zu sagen, daß es geladen sei, wurde dagegen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

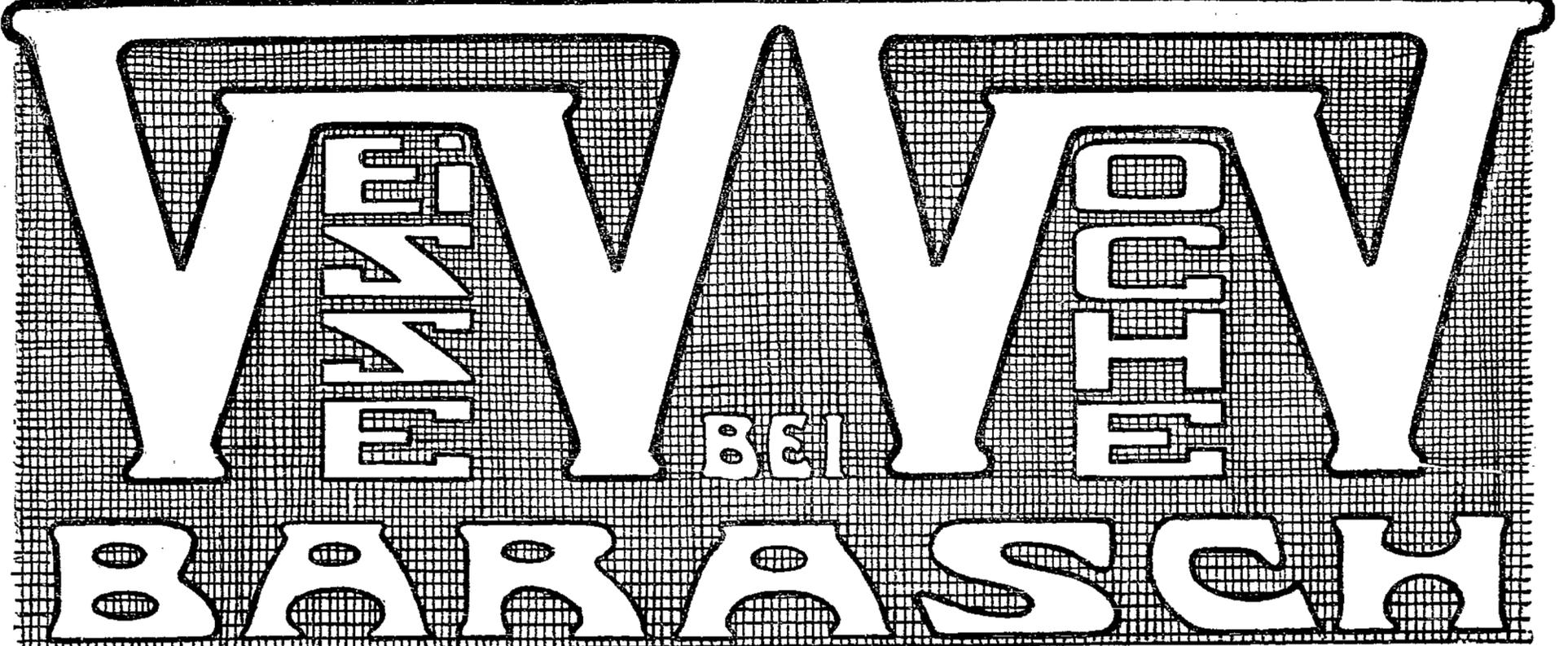
**Die Arbeitspausen im Himmel.**  
Pastor Paulsen, der Leiter der im Kreise Schleswig gelegenen Kropfer Anstalten, erteilt im Briefkasten des Kropfer „Kirchlichen Anzeigers“ folgende Antwort: „F. G. in R. Arbeiten Sie nicht ohne Pausen. Selbst im Himmel machen die Seligen eine Pause von einer halben Stunde während der Anbetung. Es ist nicht getan mit lauter Arbeit. Wir gebrauchen viel mehr Anbetung und Nachsinnen.“ —

**300 Menschen verbrannt.**  
Ab. Neuhoft, 16. Februar. In Acapulco (Mexiko) sind gestern bei einem Brande des Theaters Flores 300 Personen umgekommen. Auch das Telegraphenbureau ist von dem Brande zerstört worden. Dadurch ist die telegraphische Verbindung mit der Stadt unterbrochen.

**Schiffskatastrophe.**  
Der belgische Frachtdampfer „Australia“ ist in der Nähe der Küste von Algier infolge eines Zusammenstoßes mit einem unbekanntem Segler gesunken. Die aus 25 Mann bestehende Besatzung bestieg die Rettungsboote. Der Kapitän und neun Mann wurden von dem deutschen Dampfer „Liberia“ aufgenommen; das Schicksal der übrigen 16 Personen ist noch unbekannt.

**Vereins-Kalender.**

- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Mittwoch den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lichteiseld, Knochenhauerufer 27/28.
- Deutscher Maurer-Verband, Zweigverein Magdeburg.** Unsere Generalversammlung findet am Dienstag den 23. d. M., abends 5 1/2 Uhr, im „Luisenpark“ statt. Näheres noch durch Inserat am Sonnabend.
- Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg.** Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Ferbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Storch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof“) Freitag; Abt. Biederitz (Votum d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothensee (Hermanns Votum) Donnerstag; Bäder-Abt. („Sachsenhof“) Mittwoch. — Gemeinsame Sitzung des Vereinsvorstandes und der Abteilungsverstände Sonntag den 28. Februar, nachm. 2 Uhr, im „Sachsenhof“.
- Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Übungsstunden: Mittwoch Männerchor, Donnerstag Damenchor. 980
- Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg und Männer-Gesangverein Alte Neustadt.** Donnerstag abend 8 1/2 Uhr gemeinsame Übungsstunde in der „Krone“, Alte Neustadt. 977
- Burg. Gewerkschaftskartell.** Jeden Freitag nach dem 15. des Monats Versammlung bei Jesse. 880



**Schluss Donnerstag den 18. Februar 1909!**  
**Weisse Waren zu hervorragend billigen Preisen!**

<b>Unsre Spezialmarken</b> — für Leibwäsche — <b>Haustuch</b> Prima griffige Dual.   <b>Linon</b> Prima leinenartige Aus- Coupon 20 Meter <b>7.00</b> Meter <b>36 Pfg.</b>   Coupon 20 Meter <b>7.00</b> Meter <b>36 Pfg.</b>		<b>Stickerei- und Spitzen-Unterröcke</b> mit breitem Solant und Einfaß <b>1.25</b>		<b>Unsre Spezialmarken</b> — für feine Leibwäsche — <b>Renforcé</b> Prima feinfädige Dualität   <b>Wäschetuch</b> Coupon 20 Meter <b>9.50</b> Meter <b>48 Pfg.</b>   Coupon 20 Meter <b>9.50</b> Meter <b>48 Pfg.</b>	
<b>Tülldeckchen</b> Stück <b>6</b> <b>3 Pfg.</b> <b>Erbstülkanten</b> mit Solant, 35—50 cm breit Meter <b>98</b> <b>85</b> <b>48</b> <b>25 Pfg.</b> <b>Taffetband</b> reine Seide, 11 cm breit Meter <b>38</b> <b>Pfg.</b>		<b>Damen-Wäschekragen</b> verschied. Fassons, mit Säumchen oder Stickereifassons . . . . . Stück <b>45</b> <b>25 Pfg.</b> <b>Untertaillen</b> mit Langette . . . . . Stück <b>45</b> <b>Pfg.</b> <b>Untertaillen</b> Stickereistoff und Banddurchzug . . . . . Stück <b>1.25</b> <b>75 Pfg.</b>		<b>Madeira-Taschentücher</b> Reinleinen, mit Langette und gestickter Ecke Stück <b>60</b> <b>Pfg.</b>	

Wadapolam, Knoll, Kambril  
 Coupon 4 1/2 Meter **1.75** **95** **75** **45 Pfg.**  
 Schweizer Stickereien  
 Coup. 4, 10 bis 4, 60 Mtr. **1.45** **1.25** **75 Pfg.**

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
zum Preise von 25-60 Mk.  
**Neue Nähmaschinen** aller Systeme  
unter Garantie  
in billigster Preislage.  
**A. Rose, Breiteweg 264**  
(Scharnhorstplatz).  
Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.  
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen  
aller Art zu billigsten Preisen. 3490

**Strümpfe, gestrickte Knabenanzüge**  
eignes Fabrikat, zu Fabrikpreisen. — Anfriden getragener Strümpfe.  
Alle Sorten Strickgarne. — Verkauf erstl. Strickmaschinen. 3516  
**Otto Müller, Lüneburger Str. 19.**

**Das neue Bett**  
hochfein rot, dicht Daunendecke, große 1 1/2 Schlafst. Ober- und Unter-  
betten und 2 Kissen mit 17 Pfund Goldbunnen, Partie, weil kleine  
Nachtzieher, das Gebett um 30 Mk., dasselbe Bett mit Daunendecke  
35 Mk., feinstes herzhafliches Daunendecke 40 Mk. Zweiseitig  
kostet jedes Bett 5 Mk. mehr. Nicht gefaltend, Geld zurück. Klaus-  
log frei. 200 Dankschreiben. Bettensabrik Th. Kranzfuß,  
Cassel Nr. 113. 3411

**Konsum-Verein Biene f. Schönebeck a. E. u. Umg.**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung  
**Bilanz vom 30. Septbr. 1908**

Aktiva	Passiva
Warenbestand 52 465.47	Mitgliederguthaben 41 348.26
Raffinierbestand 6 357.52	Guthaben früherer Mit- glieder 200.00
Sparlängenguthaben 25 000.00	Dispositionsfonds 5 500.00
Warenrücklauf 4 563.00	Bausfonds 6 500.00
Großeinkaufsges.-Ant. 1 959.05	Rezerdefonds 22 083.77
Frühere Lagerhalterin M. Kuppe 340.96	Bibliotheksfonds 112.00
Lagerhalter B. Saffian Wertpapiere, als Kaut. hinterlegt 4 000.00	Sparanlagen 24 868.56
Inventar 3 300.00	Hypotheken Grundstück Welscheber Str. 12 u. Wittcherstr. 47 63 000.00
Grundst. Wittcherstr. 47 Grundst. Wittcherstr. 47 Grundst. Wittcherstr. 47 Welscheber Str. 12 49 500.00	Kantitionen 10 809.39
Grundst. Wittcherstr. 12 Welscheber Str. 12 42 300.00	Bertragbar. Reingewinn 56 218.13
Maschin. u. elektr. Anl. 12 900.00	
Ferde, Wagen u. Gesch. 3 400.00	
Baderentensilien 2 600.00	
Maschinenrentensilien 350.00	
Badehausrentensilien 1.00	
<b>Summa 230 637.41</b>	<b>Summa 230 637.41</b>

Der Verein zählte am 1. Oktober 1907 2216 Mitglieder	2216 Mitglieder
Beigetreten bis 30. September 1908 263 Mitglieder	263 Mitglieder
Ausgeschieden 144 Mitglieder	144 Mitglieder
Mitglied mehr 119 Mitglieder	119 Mitglieder
Mitgliederzahl am 1. Oktober 1908 2335 Mitglieder	2335 Mitglieder
Das Geschäftsguthaben der Mitglieder be- trag am 30. September 1908 41 348.26 Mark	41 348.26 Mark
Gegenüber am 30. September 1907 39 003.03 Mark	39 003.03 Mark
Mitglied mehr 2 345.23 Mark	2 345.23 Mark
Die Höhe der Haftsumme sämtlicher Mit- glieder beziffert sich auf 70 050.00 Mark	70 050.00 Mark
Gegenüber am 30. September 1907 66 450.00 Mark	66 450.00 Mark
Mitglied mehr 3 570.00 Mark	3 570.00 Mark

**Der Vorstand.**  
H. Klingenberg, Fr. Hannemann, Fr. Färberberg,  
Fr. Müller, Fr. Burghausen.  
Die Richtigkeit der vorstehenden Bilanz sowie deren Ueberein-  
stimmung mit den von uns residierten Geschäftsbüchern bescheinigt:  
Der Aufsichtsrat. 3683

**Zur Abwehr der drohenden Verteuerung des Bieres!**  
**Einladung**  
an alle Interessenten und das biertrinkende Publikum  
zur öffentlichen

**Protest-Versammlung**  
gegen die Biersteuer-Erhöhung (Brausteuern-Vorlage)  
im großen Saale des „Konzerthaus“ in Magdeburg, Leipziger Straße 62  
Mittwoch den 17. Februar 1909, nachm. 3 Uhr.

**Redner:**  
**Dr. Wallburg** (Berlin), Direktor des Schutzverbandes der Brauereien der Norddeutschen Brauereigenossenschaft  
und verwandter Gewerbe;  
**E. Käppel** (Halle a. S.), Vorsitzender der Provinzial-Sächsischen Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes;  
**A. Ebert** (Magdeburg), Vorsitzender des Vereins der Bierverleger von Magdeburg und Umgegend;  
**C. Mössinger** (Magdeburg), Arbeitersekretär.  
Die Reichstagsabgeordneten der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt haben besondere  
Einladung erhalten.  
Magdeburg, den 12. Februar 1909.

Vereinigte Brauereien von Magdeburg und Umgegend. Verein der Mittel- und Kleinbrauereien der Provinz Sachsen  
und Anhalt. Gast- und Schankwirtsvereine Magdeburg, Burg, Eisleben, Gardelegen, Neuhaldensleben, Salzwedel,  
Staßfurt, Vöthen-Tangerhütte, Wolmirstedt. Verein der Saalhäuser von Magdeburg und Umgegend. Verein der  
Bierverleger von Magdeburg und Umgegend. Kolonialwarenhändler-Innung Magdeburg. Materialistenverein Magdeburg.  
Rabattspareverein Magdeburg. Konsumverein für Magdeburg und Umgegend. Gewerkschaftskartell Magdeburg.  
Deutscher Transportarbeiter-Verein, Gau 9. Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen,  
Bezirk und Zahlstelle Magdeburg. Brauereiverein Magdeburg und Umgegend. Gewerkschaften Hirsch-Duncker,  
Zentralverein deutscher Böttcher.

**Schönebeck-Gr.-Salze!**  
Zahlreicher Auschnitt!  
Zu den besten und billigsten bei mir  
kaufen. — Erstes große Geschäft!  
Auch sämtl. Schuh-Bedarfsartikel  
**Alb. Malkowski**  
Schönebeck, Wittcherstraße 56



**Grammophone, Phonograph, Uhren, Goldwaren usw.**  
nur allerbeste Ware, auch auf Teil-  
zahlung ohne Preisermäßigung.  
**Hermann Möller**  
M.-Buckau, Schönebecker Str. 107a  
Gegründet 1874. 3512  
Prämiiert m. d. Eiserernen Medaille.

**Möbel-Ausverkauf!**  
Wegen Aufgabe des Geschäfts ver-  
kaufe zu nie gebotenen billigen  
Preisen: Kuchenschrank 35 Mk.,  
Bett 35 Mk., Sofa 10 Mk.,  
Bücherei mit Kassetten 15 Mk.,  
Bücherei mit Marmor-Platten  
25 Mk., Truhen mit geschliffenem  
Glas 35 Mk., Bücherschrank mit  
langen Schreien 25 Mk., gute An-  
richte 21 Mk. 3533

**Sofas zu billigen Preisen.**  
Eingelegte elegante Wohnzimmern  
450 Mk., kompl. Salons 400 Mk.,  
Bettzimmern in eichen und auf-  
baum hochmod., helle Schlafzimmer  
200 Mk., kompl. Salons 90 Mk.  
Berliner Strasse 3, I Tr.

**Elfenbein-Seife**  
Mark „Elefant“ von  
**Günther & Haussner**  
Chemie-Kapell.  
In allen Materialen, Drogen-  
und Farben-Geschäften zu haben.

**Fürstenthortheater**  
Der Müller-Lipari.  
Sing-Bräutchen-  
Ich hab kein Geld.  
Das Heubehne  
Der Kom. a. h. Serv.  
a. berührt. Der Kom.  
u. d. neue reichhaltige  
Spezial-Bräutchen  
Vorstellung. getrennt  
Richtige Woche Fort  
s. obig. Detektiv

**Kluges Seifensalmiak??**  
Waschen Sie schon mit  
**Romane**  
zu verkaufen Tränkeberg 23.  
Stüchzenzettel  
der Magdeburger Volkstüche  
Große Marktstraße 12.  
Rittwoch: Mohrrüben mit Schweine-  
fleisch.

**Leih-Haus**  
Adolph Michaelis  
Apfelstraße 16, I.  
(Gegr. 1881) 3492  
Höchst-Beleihung  
jeder Wertfache.  
Strengste Verschwiegenheit.

**Konsumverein für Magdeburg u. Umg.**  
(E. G. m. b. H.)  
Mittwoch nachmittag in unserm  
Lager eintreffend  
**ein großer Posten Seefische**  
tadellos frisch  
das Pfund 16 Pfennig.

**TUMA**  
Safy 2s  
Sivri 3s  
Cigaretten  
Raucher bevorzugen  
3542  
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

**Landbrot**  
3534  
Großes vorzügliches  
baken Fischlerstr. 3.  
**Pflaumenmus**  
das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.  
Fabrik Seipner Str. 14, 3204

**Singer-Nähmaschine, tadellos**  
nähend, f. 12 Mk. z. Verkauf. Goko  
Goldschmiedebriicke 5, vorn 1. Tr. r.  
3526

**Städtisches Orchester.**  
Fürstenhof.  
Mittwoch den 17. Februar 1909  
abends 8 Uhr 3523

**Konzert**  
Leitung: Kgl. Musikdirektor  
**Joseph Krug-Waldsee.**  
Eintrittskarten  
Plätze: Vorverk. Abendkasse  
Loge . . . 65 Pf. 80 Pf.  
Saalkisch 55 „ 65 „  
Balkontisch 55 „ 65 „  
Vorverkauf . 30 „ 40 „  
Vorverkauf nur in der Heinrichs-  
hofenschen Musikalienhandlung  
von 8 bis 1 1/2 und 4 bis 7 Uhr.

**Stephanshallen**  
3479 Dr. Rich. Proßerz  
Abends 8 Uhr  
**Varieté-Vorstellung**  
Streng dezentes Programm  
für Familien-Publikum

**Stadt-Theater.**  
Mittwoch den 17. Februar 1909  
Die Rabenfeinderin.  
Donnerstag den 18. Februar 1909  
Wignon.  
Sonntag den 21. Februar 1909  
(Außer Abonnement.)  
Carmen.

**Wilhelm-Theater**  
Mittwoch den 17. Februar 1909  
Mit neuer prächtiger Ausstattung!  
Zum 3. Male!  
Das Glückschweigen.  
Donnerstag den 18. Februar 1909  
Der fidele Bauer.  
Freitag den 19. Februar 1909  
Benefiz für Walter Herling  
Der Zigeunerbaron.  
Die nächste Wiederholung von  
„Walzertraum“ ist erst am Donner-  
stag den 25. Februar.

**Eldorado**  
Große Junkerstr. 12.  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Familien-Vorstellung**

**Réunion Vineta 30**  
beste 3-Pfg.-Zigarette.

**Walhalla-Theater**  
Mittwoch den 17. Februar  
Zum letztenmal!  
Der Hund von Baskerville.

**Kaiser-Panorama**  
Breiteweg 134, I.  
Wochens vom 14. bis 20. Februar.  
Wandlung durch das malerische  
Tegernsee und Umgebung.  
Interessante Reise S. M. S. Nertha  
nach Ostasien und den Südsee-Inseln.

**Zirkus**  
Heute 8 1/2 Uhr  
Das brillante  
neue Spezialitäten-Programm  
Ca. 1/10 Uhr  
Die großen  
**Endkämpfe**  
d. internat. Ringk.-Konkurrenz.  
Heute Mittwoch ringen:  
Sabatier gegen Strenge  
Markussen gegen Schwarz  
Ferner als zur **Entscheidung:**  
Jack Lewis gegen Altmann

**Bekanntmachung.**  
Die in Form von Zeitungsaus-  
schnitten bisher nur an Donner-  
stagen gültigen Vorzugsbillets  
des  
**Kaiser-Theaters**  
3520 haben auch  
Sonntag, vorm. v. 11-1/2 Uhr.  
Montag, nachm. v. 3-11 Uhr.  
Donnerstag, nachm. v. 3-11 Uhr.  
Gültigkeit, und zahlen  
Kinder 5 Pf., Erwachsene 15 Pf.  
Auch gilt dieser Zeitungsauschnitt als  
**Vorzugsbillet.**

**Réunion Vineta 30**  
beste 3-Pfg.-Zigarette.

**ZENTRALTHEATER**  
TEL. 1778 DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778  
Programm vom 16. bis 28. Februar 1909.  
Das Varieté auf der Höhe der Zeit!

Des noch nie dagewesenen Erfolgs wegen prolongiert!  
**Mörbitz**  
Der Liebste aller Freunde  
jonnigen Humors und herzerfrischender Komik!  
Neue Vorträge: Neue Typen aus Bauchsens Werdegang

**Paula Sanden** | **Mr. Muhry**  
beliebte Konzertsängerin | illustrierte Lieder  
Eigentümlich!

**The Camille-Trio** kom. Resk-  
Akrobazien  
Die zweite Serie Die zweite Serie  
**Dr. Angeles Kunstwerke Lebende Porzellane**  
Eine Ausstellung der schönsten Gegenstände lebender  
Porzellan-Kunstwerke.

**Nelsons Newsboys Quintett**  
amerikanische Straßenjungen und Ländler.  
Die vornehmste Truppe auf dem Kontinent.

**Les Fleurs d'Orange**  
in ihren märchenhaften Kost. Die Kinder der Sonne.  
Farbenprächtige Ausstattung!  
Herrliche Beleuchtungs-Effekte!

Fanita, berühmte schwedische Hosen-Virtuosin.  
**Salerno, der weltberühmte Meister-Juggler**  
**Duskes Vitograph**

In zwei Jahren — von 1904 bis 1906 — wurden mehr als 60 Jahre Gefängnis und Haft über die kämpfenden Arbeiter verhängt. Der Polizeifabel mütete, und die Straßen von Wien färbten sich mit Arbeiterblut.

Da löste die Revolution in Rußland alle Kräfte, alle Begeisterung aus. Am 2. November 1906 kam es zur letzten Straßenkämpfe, am 5. November, einem Sonntag, marschierten 150 000 Proletarier auf die Straße und erdrückten die Polizei. Am 28. November schon brachte Minister Gautsch im Reichsrat den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts ein und 250 000 Demonstranten zogen in 7stündigem Zug am Parlamentsgebäude vorbei. Das Wahlrecht war errungen und 89 sozialdemokratische Mandate sind heute der Lohn.

Aber noch sind die Kämpfe nicht beendet, denn noch sind die Feinde des Parlamentes und freien Wahlrechts am Werk. Aber nehmen werden sich die österreichischen Arbeiter nicht lassen, was sie mit Einsetzung von Gut und Blut und Leben erworben haben.

Der begeisterte Beifall während und nach dem Vortrag bewies, daß die Magdeburger Arbeiterschaft den Redner sehr gut verstanden hatte, und nach den Schlussworten der Genossen Wader und Mühs leerte sich unter den Klängen der Wahlrechts-Marschallade der Saal. Die preussische Arbeiterschaft wird hinter den österreichischen Brüdern nicht zurückbleiben, sie wird die Waffen, die ihr die Oesterreicher schmiedeten, zu gebrauchen wissen, wie einst die Oesterreicher mit Waffen aus unserm Arsenal ihre Siege erkochten. —

### Vom Hochwasser der Elbe.

Die Ursache der Katastrophe in den altmärkischen Elborten wird auf die ungewöhnlichen Eisverhältnisse zurückgeführt. Die Elbe macht vom Ort Arneburg bis Wittenberge einen etwa 5 bis 6 Kilometer großen Bogen, der sich vollständig mit Eis schollen festgesetzt hat. Scholle hat sich hier auf Scholle geschoben, so daß die Elbe auf mehrere Kilometer weit vom Grunde bis zur Wasseroberfläche ein Gebirge von Eis bildet, das den gesamten Wasserlauf des mächtigen Stromes hemmt. Bei Sandau, wo die Elbe durch künstliche Dämme besetzt ist, ist es dann zur Katastrophe gekommen. Die Deiche hätten nach dem Urteil der Sachverständigen schon längst nicht mehr dem ungeheuren Eis- und Wasserdruck standhalten können, wenn sie nicht fest gefroren wären. Bei dem jetzt eingetretenen milden Wetter haben sich die Erdmassen erweicht und so den Durchbruch ermöglicht.

Die von der Regierung entsandten Hochwasserfachverständigen wollten den Damm der Elbe, der nach dem Gabeland zu liegt, durch die Pioniere durchstießen lassen, damit das Wasser nach den Habelniederungen einen Abfluß findet. Hier kann das Wasser nicht so großen Schaden anrichten, als wenn es in die meilenweite Ebene der Altmark hineinstürzen würde. Die Absicht der Sachverständigen wurde von den Naturgewalten aber vereitelt. Denn schon am Sonntag abend wurde der Elbdamm in hundert Meter weit zerrissen und von den Fluten in Sandbänke aufgelöst. Zum Schrecken aller stürzte sich das Hochwasser in die Altmark, wo der Wasserstand heute schon nach Millionen zählt. Die ganze „Wische“ steht meilenweit unter Wasser. Die Wische ist das fruchtbarste Land der Altmark, in dem der in ganz Deutschland berühmte Altmarker Weizen und die Altmarker Gerste gebaut werden. Die gesamte Ansaat vom Herbst ist fortgespült worden. In eine Neubepflanzung der Felder ist auf Jahre hinaus nicht zu denken. Der Mutterboden ist durch den Strudel aufgewühlt und wird erfrischungsgemäß mit Sand, den die Elbe reichlich mit sich führt, bedeckt. Das Dorf Fischbeck im Haveländischen wurde im Jahre 1854 von einem ähnlichen Ereignis betroffen, und noch heute haben die Landleute mit der großen Verjüngung des Bodens zu rechnen.

Von Sandau bis Wittenberge bildet die Elbe ein einziges Eisflohengebirge und man glaubt sich an die Nüste Spitzbergs versetzt. Das Eis ist stellenweise über einen halben Meter dick. Die Rettungsarbeiten an den Dämmen der Havel und Elbe mußten eingestellt werden, weil sich die Arbeiter als überaus lebensgefährlich und angesichts des ungeheuren Wasserdrucks als zwecklos erwiesen. Im ganzen stehen etwa fünfzig Ortschaften und Güter unter Wasser. —

### Die Gießerei der Firma H. Wolf in Salze haben heute vormittag die Arbeit niedergelegt.

Es hat denn endlich die Gießereileitung es bis zum Ausstand getrieben, der infolge der ganzen Behandlung schon seit Monaten nicht nur bei den Püßern, sondern auch bei den andern Gruppen der Gießerei drohte.

Bei den Püßern bestanden schon seit Wochen Differenzen. Es sind von der Gießereileitung leistungsfähige Püßer veranlaßt worden, in andern Betrieben anzuhören. Sie sind dann aber nicht eingestellt worden; vielmehr wurden Leute eingestellt, die keine blasse Ahnung hatten vom Püßen, die aber mit aus dem gemeinsamen Afford der Püßer bezahlt wurden, so daß der Verdienst derselben trotz aller Qualerei zurückging und in der letzten Zahlung ca. 23 Mark für 60 Stunden Arbeit betrug. Unter solchen Verhältnissen verlieren auch die sonst fleißigen Arbeiter die Lust zur Arbeit, die nun einmal vorhanden sein muß. Die Stimmung der Püßer war daher eine erbitterte. Sie haben in der Regel um 6 Uhr Peterabend. Wenn die Gießerei länger arbeitet, wird ihnen mehrere Stunden vorher Bescheid gesagt. Am Sonnabend hatten sie von 7/6 Uhr an außerordentlich ihre Schraubstöcke und Schweißmaschinen gereinigt und gepuzt, und zwar unter den Augen des Vorarbeiters. Da, 3 Minuten vor 6 Uhr, erklärt der letztere, daß heute bis 7 Uhr gearbeitet werde. Die Leute sehen das als eine Schikane an, und lehnen die Weiterarbeit ab, worauf der Meister Schumm erscheint und nunmehr sich die Leute, bis auf zwei, zur Weiterarbeit bereit erklären. Die beiden hätten auch bei früherer Bestellung dem Vorarbeiter die Mitteilung gemacht, nur bis 6 Uhr arbeiten zu können. Sie hätten daher auch Meister Schumm um einen Paßierschein, der ihnen ausgestellt wurde. Am Montag wurde aber von ihnen im Bureau der Gießerei verlangt, sich mit einer Bestrafung von je 2 Mark einverstanden zu erklären. Bei ihrer Weigerung wurde ihnen eröffnet, daß sie bis zum andern Morgen ihre Zustimmung zu geben hätten, sonst erfolge die Entlassung. Mit Wissen der andern Püßer verweigerten sie jedoch am andern Morgen diese Strafe und als sie entlassen wurden, erklärten sich die übrigen Püßer solidarisch, da die Bestrafung und mehr noch die Entlassung eine bittere Ungerechtigkeit darstellt. —

### Wegen der Hochwassergefahr in der Altmark ist nunmehr auch die 4. Kompanie des hiesigen Pionier-Bataillons in das Uebeschwemmungsgebiet abgerückt.

Sie wurde Montag abend alarmiert und unter Mitnahme von 6 Pontons mit Wagen, die von den Mannschaften gleich zur Wahe gezogen wurden, mit der Eisenbahn nach Stendal transportiert. —

Festgenommen wurde der Gärtner Johannes G. aus Wanzleben, der am 15. d. M. gegen 11 Uhr vormittags aus einer zu ebener Erde gelegenen Wohnung in der Kleinen Straße aus einem Kleiderkasten zwei Hosen gestohlen hat. Er ist vom Vorgarten aus durch ein offenes Fenster eingestiegen. Eine Hose ist wieder herbeigekauft, die andre soll in einer Destillation am Breiten Wege an einen Pantoffelhändler verkauft sein. Dieser wird er sucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

**Beseitigung von gebrauchten Verbandstoffen.** Die Verwaltung der Krankenanstalten bedarf einer Einrichtung zur Beseitigung der vielen gebrauchten Verbandstoffe; diese können aus sanitären Gründen nicht abgeführt werden und werden jetzt in nicht empfehlenswerter Weise bei der Heizung mit verbrannt. Nach Prüfung in Verbindung mit den Sachverständigen-Deputationen hat der Magistrat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Einrichtung eines Verbrennungsofens die einzige zweckmäßige Lösung ist. In solchen Verbrennungsofen kann auch Müll beseitigt werden. Dieser wird jetzt in eine auf dem Gelände der Krankenanstalt Sudenburg vorhandene Erdkammer gebracht, wo die verbrennbaren Bestandteile durch offenes Feuer vernichtet werden. Eine etwa später nötig werdende Uebführung würde sich, da täglich eine Fuhre erforderlich wäre, recht teuer stellen. Der Magistrat hat die Errichtung eines besonderen Gebäudes beschlossen, das in der Ecke des Krankenhausgrundstücks neben dem pathologisch-anatomischen Institut errichtet werden soll. Der Magistrat hält es ferner für praktisch notwendig, daß mit dem Verbrennungsofen unter Verwendung der erzeugten Wärme eine Warmwasserbereitungsanlage verbunden und ein Speisraum für die zum Transport der Abfälle benutzten Eimer eingerichtet wird. Die Anlage, deren Gesamtkosten 14 200 Mark betragen, wird so ausgeführt, daß die vielleicht bei der Erweiterung der Krankenanstalt nötig werdende Einbauung eines zweiten Verbrennungsofens ohne Schwierigkeiten ermöglicht ist. Im laufenden Haushaltsplan des Maschinenwesens sind 10 000 Mark für den Verbrennungsofen vorgesehen; der Posten muß also noch um 4 200 Mark verstärkt werden, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden. —

**Unfall.** Der Arbeiter Wilhelm Pahne in Sudenburg, Gefeisstraße 14 wohnhaft, fiel am Montag mittag im Krupp-Grusonwerk von einer Leiter und zog sich einen Bruch des rechten Unterarms zu. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. —

**Lebensmüde.** Am 14. d. M. nachmittags hat sich die Ehefrau Anna Sch. in ihrer Wohnung in der Agnetenstraße mittels Schwefelsäure vergiftet. Schwermut soll der Beweggrund sein. —

**Ueber den Fund einer Kindesleiche,** worüber wir schon berichteten, teilt der Polizeibericht folgendes mit: Am 15. d. M. vormittags 10 Uhr ist auf dem Schuttabladeplatz am Sedanring in einem Nebenwagen eines Budauer Fuhrherrn die frische Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden worden. Die Leiche ist 0,49 Meter groß und hat schwarzes Haar. Sie war eingewickelt in einen roten Flanellrock, dann in eine Bekleidung einer hiesigen Zeitung vom 24. Januar 1909 und in hellgraues Packpapier. Höchstwahrscheinlich ist sie während des Beladens des Wagens auf diesen gelegt worden. Beladen ist der Wagen am 1. d. M. vormittags in der Martinstraße. Wer über die Mutter des Kindes Auskunft erteilen kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

**Gestohlen** wurde hier, dem Polizeibericht zufolge, am 11. d. M. gegen 12 Uhr nachts in einem Tanzlokal in der Leipziger Straße ein Handtäschchen aus Krokodillleder, enthaltend eine elektrische Taschenlampe, ein Rabatbuch eines hiesigen Weißwarengeschäfts, ein Paar weiße Sandhühne und einen Schlüssel; am 13. d. M. nachmittags gegen 2 Uhr in einer Schantwirtschaft am Kaiser-Wilhelm-Platz ein Ebenholzstod mit silberner, gebogener Krücke mit Monogramm G. B. und W. D.; am 15. d. M. morgens aus unverschlossener Wohnung in der Hospitalstraße ein Deckbett, ein Unterbett, zwei Kopfkissen mit hell- und dunkelrot gestreiftem Julett, ein Normalhemd und eine Unterhose, und an demselben Tage nachmittags gegen 3 Uhr aus einer Wohnung in der Neuen Straße ein brauner, feingestricelter Jacketanzug und ein brauner, fein blauegestricelter Jacketanzug. In den beiden letzten Fällen kommt ein und dieselbe Person als Dieb in Frage, die in beiden Fällen Logis bezogen hat, sich im ersten Falle als Buchbinder, der an der Eisenbahn arbeiten wollte, und im zweiten Falle als Bahnschaffner ausgegeben hat. Der Unbekannte ist 25 bis 30 Jahre alt, etwa 1,80 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, feine dunkelblonde Schnurrbart, längliches Gesicht, blaue Gesichtsfarbe und war bekleidet mit schwarzem steifem Hut und schwarzem Sommerbergischer. Trotzdem erfrucht man auf dieser Stelle vor den Logisbesitzern und Schwindlern gewarnt und darauf hingewiesen wurde, daß man sich Ausweispapiere vorlegen lasse, ist der Unbekannte auch in diesen beiden Fällen nicht einmal nach seinem Namen gefragt worden. —

**Fahrraddiebstahl.** Am 15. Februar, nachmittags gegen 6 1/2 Uhr wurde vom Hofe des Hauses Kaiserstraße 102 ein Fahrrad „Alright“ (Fabriknummer 205710) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach unten gebogener Lenkstange gestohlen. —

### Konzerte, Theater etc.

\* **Stadttheater.** Am Donnerstag den 18. wird die Oper *Rigodon* bereits zum neuntenmal zur Aufführung kommen. Mit der Freitagvorstellung *Die Götterdämmerung* finden die Aufführungen im Inklus Der Ring des Nibelungen ihren Abschluß. Kammerjänger Heinrich Jeller wird in der Partie des Siegfried noch einmal gastieren.

\* **Im Donbild-Theater** verjucht und versteht man auch immer mehr den modernen Anbruch, die an ein derartiges Institut gestellt werden, gerecht zu werden. An Donbildern kommen Szenen aus der *Regimentswache*, aus den *„Weiberlaunen“* und eine nette Darstellung des *„Kampffeldes“* Mumbin Wolf zur Vorführung. An lebenden Photographien erregt eine Feuersbrunst in Konstantinopel, die letzten Tage von Pompeji u. a. das Interesse. —

\* **Die Ringkämpfe** im *„Zirkus“*. Am Montag abend endete der Entscheidungskampf *Strenge-Jack Lewis* nach 1 Stunde 7 Min. mit dem Siege *Strenge*s. Vorher siegte *Paradano* über *Ahner* in 3,20 Min. *Marulissen* (Dänemark) kämpfte mit *Apollon* de *Colofje* (Belgien) 30 Minuten unentschieden. Dienstag ringen *Paradano*-*Reincke*, *Ahner*-*Marulissen* und *Entscheidungskampf* *Sabater*-*Apollon*. Mittwoch ringen *Sabater*-*Strenge*, *Marulissen*-*Schwarz* und *Entscheidungskampf* *Altmann*-*Jack Lewis*. —

\* **Im Kaiser-Panorama**, Breiter Weg 134, bleibt für die Woche vom 14. bis 20. Februar die *Reise des Schulkiffs* *„Heinrich“* nach den Südpol-Inseln und Distanz noch ausgestellt. Das zweite Panorama bringt eine neue Serie aus *Oberbayern*, *Legernsee* und *Umgebung*. —

### Gerichts-Zeitung.

#### Schöffengericht Magdeburg (Jugendgerichtshof).

Sitzung vom 15. Februar 1909.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen widernatürlicher Unzucht gegen zwei junge Burken verhandelt. Der schon vorbestrafte A. wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, der etwas beschränkte B. dagegen wegen mangelnder Einsicht freigesprochen. —

Ein *Nachhakter*. Der vorbestrafte Arbeitsschürke J. D. hier entwendete seinem Onkel eine Uhr, um sich Geld zum Rauchen zu verschaffen. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis, doch wurde Strafaussetzung gewährt. —

**Weibliche Verteidiger.** Eine neue Erscheinung in den Verhandlungen ist die Zulassung der Helferinnen des Fürsorgeausschusses als Verteidigerinnen Jugendlicher. Heute trat zum erstenmal Frau Johanne Birbaum von hier als Vertreterin eines 15 Jahre alten Dienstmädchens auf, und zwar mit dem Erfolg, daß die Beschuldigte von der Anklage des Diebstahls freigesprochen wurde. —

**Susgesamt** wurden zehn Fälle verhandelt, von denen die meisten milde lagen, und daher mit geringen Strafen ausreichte „geföhnt“ erschienen. —

### Militär-Justiz.

#### Kriegsgericht der Kommandantur.

Magdeburg, 15. Februar 1909.

Der leidige *Alkohol*. Der Kanonier *Friedrich* *Stod*, 1. Batterie *Fußart-Regt.* Nr. 4, hat sich wegen unerlaubter Entförmung von der Truppe, Hausfriedensbruchs, acoben Unfug

und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. *Stod* war Offiziersburche und hat sich die Verfehlungen in ange-trunkenem Zustand in der Nacht vom 6. zum 7. Januar d. J. zuschulden kommen lassen. Er war über den Zapfenstreich hinaus ohne Erlaubnis ausgeblieben, hatte sich in einer Wirtschaft unnütz betragen und mußte hinausgewiesen werden. Auf der Straße verursachte er durch Lärmen einen Auflauf und leistete einem Schußmann, der ihn verhaften wollte, erheblichen Widerstand. Wegen dieser Verfehlungen wird der geständige Angeklagte mit 18 Tagen Gefängnis bestraft. —

**Uchtungsberlehung.** Durch nicht weniger als fünf selbständige Handlungen soll der Arbeitssoldat 1. Klasse *Ufrieb* *Demetrio* aus *Reich* sich der Uchtungsberlehung gegen Vorgesetzte, zum Teil sogar vor verjammelter Mannschafft, schuldig gemacht haben. Die Handlungen sind zwar familiär nicht erheblich, werden aber bei den Arbeitssoldaten infolge der strengen Disziplin, der sie unterstellt sind, schwer geahndet. Der Angeklagte hat bei der *Marineartillerie* gedient und hat bereits eine Insumme, zum Teil strenger Arreststrafen verbüßt. Die heutige Inlage legt dem Angeklagten zur Last, daß er lediglich aus Niederträchtigkeit einer Anzahl Befehle in der *Reichskunde*, beim Unterricht usw. nicht nachgekommen sei. Der Angeklagte entschuldigt sein Vernehmen damit, daß er einen kranken Fuß gehabt hätte und deshalb an der Ausführung der Befehle gehindert gewesen sei. Der als Gutachter vernommene *Debarzt* gibt an, daß *Demetrio* an jenem Tage eine kleine Schwellung am Fuß gehabt hat, er sei auch wegen dieses Leidens mehrfach in Behandlung gewesen, aber bei den in Rede stehenden Fällen hätte der Angeklagte zum mindesten *Reich* übertrieben. Die vernommenen Zeugen haben auch von einem angeblichen *Gumpeln* des Angeklagten nichts bemerkt. *Des* *antrag* werden 3 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 4 Wochen strengen Arrest und Verfehlung in die 2. Klasse des *Soldatenstandes*. —

### Letzte Nachrichten.

**B. Berlin, 16. Februar.** (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Im preussischen Abgeordnetenhaus brachte heute Minister *Delbrück* die *Nobelle* zum *Berggesetz* ein. Der Minister gab zu, daß das *Unglück* von *Kadob* den äußern Anlaß zur Ausarbeitung der *Nobelle* gegeben habe. Das Gesetz müsse unabgeändert angenommen werden, denn die Arbeiter wählten zwar rot, aber im Herzen seien sie *königstreu*. Das Gesetz müsse auch angenommen werden, um der politischen Agitation entgegenzuwirken, mit ihm werde man den Weg zur Seele der Arbeiter wiederfinden. Auch ein konservativer Abgeordneter trat für das Gesetz ein, erging sich aber in heftigen Ausfällen gegen die sozialdemokratische Agitation. —

**B. Berlin, 16. Februar.** Heute morgen 7 1/2 Uhr wurde in der *Niederbarnimstraße* zu *Lichtenberg* eine 20 Jahre alte *Schneiderin*, als sie von ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung auf Arbeit gehen wollte, auf der dunkeln Treppe von einem Unbekannten mit einem Messer in den rechten *Oberarm* gestochen. Obwohl sie nur leicht verletzt war, brach sie ohnmächtig zusammen und hörte nur noch, daß der *Kerl* sagte: „Na, die hat genug.“ Später wurde sie bewußtlos aufgefunden und nach ihrer Wohnung zurückgebracht. Der Täter ist entkommen eine Beschreibung kann das Mädchen nicht geben. —

**B. Berlin, 16. Februar.** (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Von zwei neuen Messerstechereien wird gemeldet. Kurz vor 11 Uhr vormittags wurde ein Dienstmädchen in der *Kaiserallee* in *Wilmersdorf* gestochen. Der Stich ging fehl und das Mädchen wurde nur am Unterarm verletzt. Kurz vor 12 Uhr wurde im Hause *Eylaustraße* 9 eine Frau von einem unbekanntem Mann im Hausflur gestochen. Der Täter entkam. —

**B. Stuttgart, 16. Februar.** Heute vormittag fiel eine eiserne Flasche mit *Kohlenensäure* von dem Wagen eines *Mineralwasserhändlers* und explodierte. Ein Vorübergehender wurde tödlich verletzt. —

**B. Jitta, 16. Februar.** (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der verantwortliche Redakteur unres hiesigen Parteiorgans wurde von der *Strafkammer* in *Wauken* wegen *Beleidigung* eines *Arztes* zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein mitangeklagter *Apotheker* wurde mit 1500 Mark bestraft. —

**B. Pest, 16. Februar.** In den Ortschaften *Reckemet*, *Magh-Körös*, *Ezegled* und *Selegghaga* wurde in der vergangenen Nacht um 2 Uhr ein von *unternösterreich* Gesandter begleitetes *Erdbeben* von 10 Sekunden Dauer verspürt. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Einige Mauern weisen Risse auf; weiterer Schaden ist nicht entstanden. —

\* **Konstantinopel, 16. Februar.** Die *Deputierten-Kammer* verhandelte gestern über den Antrag, eine *Untersuchung* einzuleiten gegen die *Senatoren* *General* *Chohen* und den früheren *Kriegsminister* *Reisch*, weil diese unter dem alten Regime auf Grund falscher Anzeigen eine große Anzahl *Offiziere* in die *Verbannung* geschickt hätten. Der Antrag wurde der *Kommission* überwiesen; dann vertagte sich das Haus auf *Mittwoch*. —

**B. Konstantinopel, 16. Februar.** Das neue *Kabinett* hat sich nunmehr gebildet. Der neue *Großwesir* *Hilm*-*Pascha* erklärte gegenüber *Vertretern* von *Zeitung*, die *auswärtige* *Politik* der *Türkei* werde durch den *Ministerwechsel* keine *Veränderung* erfahren, die *Beziehungen* der *Türkei* zu den *fremden* *Mächten* seien nicht an *Personen* gebunden. Das *Erspö*, das er *Mittwoch* in der *Kammer* verlesen werde, werde von dieser *Auffassung* getragen sein. —

**B. Gent, 16. Februar.** Ein hier verhafteter *Russe*, der sich *Socoloff* nennt, hat auf die ihn begleitenden *Polizisten* mehrere *Revolverschüsse* abgegeben. Ein *Polizeikommissar* und ein *Kriminalbeamter* wurden tödlich verletzt. —

**B. Neuhort, 16. Februar.** (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Bei dem *Theaterbrand* in *Acapulco* (*Mexiko*) brach das Feuer durch eine *Explosion* des *Kinematographen* aus und löscherte das ganze Gebäude ein. Bei der *entzündeten* *Panik* wurden viele *Besucher*, die sich durch die *schmalen* *Türen* des *hölzernen* *Theatergebäudes* retten wollten, *zertampelt*. Die meisten *Verwundenen* bei *lebendigen* *Leibe*, nur *wenige* fanden durch *Erstiden* den *Tod*. —

**B. Moskau, 16. Februar.** Die aus *Petersburg* hier *eingetroffene* *Untersuchungskommission* deckte *weitere* *riesige* *Unterjochleise* bei den *Armeelieferungen* auf. Eine große Anzahl *sehr* *bekannter* *Kaufleute* sowie *mehrere* *Beamte* der *Petersburger* *Generalintendantur* sind *stark* *kompromittiert*. —

### Wettervorhersage.

Mittwoch den 17. Februar: Veränderlich, meist trocken, tagsüber mild. —

# Lange & Münzer

Breitweg 51a

## Grosse enorm billige Angebote

# Weisse Waren

**Weiße Zierschürzen**  
mit Stickerträger und ringsherum Stickerei . . . . . jetzt **75 Pf.**  
**Weiße Hausschürzen**  
mit Bolant, Stickerei, Träger und Leiste . . . . . **1.15**

**Weiße Zierschürzen**  
aus Lochstickereistoff, mit Stickereivolant . . . . . **98 Pf.**  
**Weiße Zierschürzen**  
mit Stickereivolant und Einsatz, sowie Stickerträger . . . . . **1.35**

**Weiße Leinen-Taschentücher**  
mit echter Madetrastickerei und Edelhandarbeit  
jetzt **68 Pf.**

**Weiße Damen-Glacéhandschuhe** **98 Pf.**  
gute Qualität, solide Ware, 2 Druckknopf . . . . . jetzt Paar

**Weiße Batist-Taschentücher**  
mit Spitzen für Konfirmandinnen  
jetzt **15 Pf.**

**Weiße reinseidene Taffot- und Liberty-Bänder** 10-11 cm breit  
jetzt Meter **42 und 35 Pf.**

**Weiße Untertailen** **65 Pf.**  
aus Stickereistoff, mit Stickerträger . . . . . jetzt

**Weiße Untertailen** **85 Pf.**  
aus eleganten Stickereistoffen, mit Vordurchzug und Stickerträger . . . . . jetzt

**Weiße Damen-Handschuhe** **18 Pf.**  
ca. 40 cm lang, durchbrochene Dessins  
jetzt Paar **35 und**

**Gelbe Damen-Handschuhe** **54 Pf.**  
ca. 40 cm lang, Mousquetaire (Wildleder-Imitation)  
Paar **98 und**

# Weisse Blusen

**Weiße Spitzenblusen** **4.25 Pf.**  
gemusterter Taill, Vorderteil mit Spachtelmotiven vornehm garniert, mit Hals- und Kermelrüsche, auf Seidenmull gearbeitet . . . . .

**Weiße Spitzenblusen** **4.75 Pf.**  
neue Phantasiemuster, Vorderteil in Spachtelinsätzen und Ornamenten besetzt, ganz gefüttert . . . . .

**Weiße Spitzenblusen** **5.75 Pf.**  
mod. Taill in vielen Mustern, mit breiten Spachtelinsätzen u. Spitzen längs garniert, auf Seidenmull gearbeitet . . . . .

**Weiße Spitzenblusen** **6.50 Pf.**  
moderner Spitzenstoff, Vorderteil u. Kermel mit Spachtelinsätzen, Vordurchzug und Schleifen garniert, gefüttert . . . . .

Sehr **billig** Ein großer Posten  
**Weiße Seidenmull-Blusen**  
Korsettteil für mich mit Stickereien und Einsätzen, moderner langer Hütchenrand mit Sakmarbes, Stragen und Armel mit Stickerei . . . . .  
Serie 1 Wert 5.50 **3.25 Pf.**  
Serie 2 Wert 6.00 **3.75 Pf.**

**Weiße Batist-Taschentücher** **125 Pf.**  
mit gestickten Buchstaben  
jetzt **1 Mk.**

**Weiße Stickereien** **enorm billig!**  
in Webpoliam, Webette, Batist, Stoff z.  
**Weiße Tüllstoffe** **68 Pf.**  
für Blusen, elegante neue Dessins  
jetzt Meter **95 und**

**Weiße Unterröcke**  
**Stickereirock** mit Bolant und 15 cm breiter Stickerei . . . . . jetzt **1.55**  
**Stickereirock** mit Bolant und 20 cm breiter Stickerei . . . . . jetzt **2.25**  
**Stickereirock** mit Säumchen-Bolant u. 30 cm breiter Stickerei . . . . . jetzt **3.25**  
**Stickereirock** mit Säumchen-Bolant u. 33 cm breiter Stickerei . . . . . jetzt **3.85**  
**Stickereirock** mit 37 cm breitem Stickereivolant, mit Einsatz . . . . . jetzt **5.85**